

Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Köhlen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhlen.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhlen Nr. 21. — Postkassentonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen sollen: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

No 86

Dienstag, den 24. Juli 1928

41. Jahrgang

Chinas Erwachen.

Das Volk an der Ostküste sind die Legenden, von denen sie umrankt wird. Als Schaungiolin, der allmächtige Herrscher der Mandchuren, den Süden gegen, um der chinesischen Vorkriegs in Beijing gegen, die Subregierung zu Hilfe zu kommen, da soll ihm, als er den Grenzfluß überquert, wie einst dem Christus prophezeit worden sein, er werde ein großes Reich stiften. Die Prophezeiung trat ein, aber — wie es bei Prophezeiungen meist ist — in einem Sinne, den den Erwartungen des Christenbewusstseins das christliche Schaungiolin erfüllt eine schwere Niederlage, mußte nach Norden zurück und kurz, bevor er die Hauptstadt der Mandchuren, Peking, erreichte, verwendete ihm ein Alerant zu Tode, ein Anschlag, über dessen Urheberhaft auch heute noch nicht freudliche Klarheit geschaffen worden ist.

Vor vierhundert Jahren bereits tobte der Krieg um die Mandchuren, damals kritiken sich Portugal und Japan und jetzt... Die Japaner haben nicht die Eigenschaften, dort wegzugehen, wo sie einmal sind und sie wollen ebenfalls von der Schantunghalbinsel, wo es schon wieder zu Schiffsreisen mit Gruppen der neuen Regierung Chinas gekommen ist, in absehbarer Zeit wieder wie etwa aus der Schantunghalbinsel, wo einst so viel japanisches Blut den Boden düngte und man in Folge dessen nicht gewillt ist, auf die Erde zu verzichten. Freilich ist die politische Konstellation für Japans Ansprüche auf die Mandchuren durchaus nicht günstig, denn sowohl London wie Washington haben auf eine japanische Forderung nicht unbedingungslos zu erkennen gegeben, daß sie das Bestehen irgendwelcher Sonderinteressen Japans in der Mandchuren nicht anerkennen können. Eine Enttäuschung für die Regierung in Tokio ist es auch gewesen, daß der Sohn Schaungiolins, der offenbar ein doppelt so großes Spiel treibt, das japanische Ansehen abgeben hat, als als letztjähriger Herrscher der Mandchuren nach dem Tode seines Vaters zu proklamieren und die Kaiserin des Ostens in Dienste Japans zu spielen. So stehen die Dinge zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung allein schon in der mandchurischen Frage auf Weigen und Brechen.

Wären in diesen Konflikt hinein schlägt nun die allgemeine Kündigung aller Verträge der früheren chinesischen Regierungen mit ausländischen Mächten, wobei diesen irgendwelche Sonderrechte gegenüber den Bürgern des Chinesischen Reiches eingeräumt worden sind. In irgendwelche Kündigungsfrist hat sich die chinesische Regierung dabei nicht gehalten, sondern die Verträge einfach als nicht mehr zu Recht bestehend erklärt. Es wird eine ganze Reihe von Staaten geben, die mit frisch-runder Wiener, aber ohne jede Gegenleistung diese Kündigung annehmen werden. Die Konfliktgerichtsbarkeit, das ganze ausländische Schiedsrichtersystem in China, fällt damit weg. In Italien und Spanien, Spanien und Portugal ist von der chinesischen Regierung Entschuldigungen mitgeteilt worden. Anders freilich reagiert die Regierung von Tokio darauf, die ebenfalls eine solche Mitteilung erhalten hat. Zunächst einmal hat das japanische Kabinett beschlossen, aus Schantung und der Mandchuren die japanischen Truppen nicht zurückzuziehen. Man sei zwar bereit, über den Abschluß eines Vertrages mit China zu verhandeln, aber man könne es nicht anerkennen, wenn die Mandchuren in ein enges Verhältnis zu dem übrigen China treten würde. Der japanische Generalkonsul in Wulden hat erklärt, daß seine Regierung die Mandchuren als ein besonderes Vertragsgebiet betrachte und eine Union zwischen der Regierung von Wulden und der von Peking eine Verletzung der japanischen Interessen darstelle.

Wie sich die Dinge im Fernen Osten weiterentwickeln werden, hängt nicht zuletzt von England ab. Dieses Land hat ja schon seit vielen Jahrzehnten eine besonders bevorzugte Stellung in China gehabt und betrachte namentlich das Pfandrecht seit dem Frieden von Schimonoseki 1895 als sein wertvollstes Interessesgebiet. Als in Schanghai die ausländischen Kolonien sich nur mit Mühe des chinesischen Ansturms erwehren, hat die englische Regierung wissen lassen, sie wäre an und für sich bereit, in eine Revision der „veralteten Verträge“ einzutreten. Vorläufig ist eine Kündigung der bestehenden Verträge England und den Vereinigten Staaten gegenüber noch nicht erfolgt; das wird wohl nachgeholt werden und dann muß England Farbe bekennen. Man kann eine kleine historische Parallele ziehen: die Türkei konnte solange am Leben bleiben, weil die gegenwärtige Eiserne Tür der Großmacht es nicht dulde, daß eine unter ihnen entscheidende Vorleistung errang. So kann es auch mit China werden, bis sich die neue Regierung geklärt hat die Verbindung im Innern nach den früheren Verträgen der Bürgerkriegs durchgeführt hat. Dann dürfte es aber wohl zu spät sein, wenn irgendeine Großmacht mit Sonderforderungen an das neue Chinesische Reich herantritt.

Anschlußkundgebung in Wien.

Bekanntnis der Sänger.

Sonnabend fand nach einem Vortrag des Wiener Männergesangsvereins in der Schubert-Kirche die dritte Hauptversammlung des 10. Deutschen Sängerbundes in der Sängerkirche statt. Diese Aufführung geschah in Form einer Anschlußkundgebung. Es wurde mit Franz Schubert einuetelet.

Ihren Sängerbundes, Rechtsanwält Dr. Vith, hielt bei dieser Veranstaltung eine Ansprache, in der er ausführte, das österreichische Land werde, wie es deutsch war und deutsch sei, auch deutsch bleiben, solange es ein deutsches Volk gebe.

Der Redner gedachte dann der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft und all der treuen gefallenen Kameraden, die nicht mehr in die Sängergemeinschaft zurückkehrt sind. Nach diesen Worten des Geheimrats sang ein vorbedacht aufgestellter Chor: „Ich halt' einen Kameraden.“ Dr. Vith erklärte dann weiter, die Sängergemeinschaft des Reiches habe verpflichtet, was der Deutsche Sängerbund seit seiner Gründung auf seine Fahne geschrieben hatte, nämlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen zu stärken. Ein einziges großes Gelübnis der Treue zum deutschen Völkern durchzuführen alle im Einheitszeichen des deutschen Völkern in diesen Tagen in Wien bestehenden Sängerbünde und im ihnen feige der heilige Wunsch auf, um das deutsche Volk auch das ästhetische Band der Einheit zu stärken. Er forderte zum Schluß seiner Ansprache die Sängerbünde auf, in heiliger Verehrung als ein einzig Volk von Brüdern ihre Stimmen in dem Ruf zu vereinigen: Das große deutsche Vaterland, das wir erheben und erziehen, und sein Wehretter, das deutsche Lied: Heil!

Die große Schubert-Chörung.

Mehr als 40 000 Säger hatten sich am Freitag in der riesigen Sängerkirche im Prater zusammengefunden, um Franz Schubert

in würdevoller Weise zu ehren. Auf den Tribünen sah man als Festspiele u. a. den Bundespräsidenten, den Bundesminister und den deutschen Gesandten. Nach der Bundesfeier, erlangte die „Schlusfeier“ von Marx, organisierten von dem Erzhelb der Wiener Sängerbünde dem Wiener Sängerbundvorsitzenden und den Mitgliedern des Österreichischen Musikerverbands. Darauf folgten Orchester und Chor zu Franz Schuberts „Hymne“ ein. Nachdem sie verlungen war, hielt der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwält Friedrich Vith, die „Schubert-Rede“.

Er wies darauf hin, daß die deutschen Säger von überall her, wo die deutsche Zunge klinge, herbeigekramt sind, um dem Gedächtnis Franz Schuberts zu hulden und sich zu einem gewaltigen Bekenntnis für deutsches und deutsches Kunst zu vereinigen. Hundert Jahre seien verlossen, seit dem ewig unverdrossen Duell seiner Schöpferkraft ein viel zu früher Tod das Ziel gesetzt hätte. Aber so früh und rein wie zur Zeit ihrer Entfaltung empfanden wir heute noch die Schöpferkraft Schuberts, die deutsche Seele, das deutsche Gemüt im Lied ausstrahlen zu lassen. Das Lied als einmündiges Land um alle Deutschen zu schlingen, um immer sie in der Welt zu verkörpern, das ist die Aufgabe, die sich der Deutsche Sängerbund gesetzt hat.

Als der Beifall und ein dreimaliges „Heil!“ verklingen waren, wurde Schuberts Lied „Der Lindenbaum“, bearbeitet von Friedrich Silber, zum Vortrag gebracht. Dem folgte Viktor Feldorfer's „Deutschland, du mein Vaterland“, mit Begleitung von Musikinstrumenten. Der Abend brach in die Feierstunde der Schubertgewidmeten ersten Hauptauführung.

Der Festzug in Wien.

Großartiger Eindruck.

Den Höhepunkt bildete der Festzug, der sich über die ganze Ringstraße, durch die Ringstraße und bis zur Sängerkirche im Prater bewegte. Einzelne Verbände hatten sich in den letzten Wochen ausschließlich mit der Ausschmückung der Festwagen beschäftigt. Eingeleitet wurde der Festzug von einer Schubert-Chörung, die um 10 Uhr morgens vor dem Burgtor startete, wo auch die Ehrentribünen für die hervorragenden Festspiele aufgestellt waren. Die Schubert-Chörung wurde durch Franz Schubert einuetelet. Darauf folgte die Schubert-Gedächtnis-Chöre vornehmlich des Österreichischen Sängerbundes, Takt. Dann setzte der Festzug sich in Bewegung. Der Zug begann am Nationalplatz. An der Spitze des Festzuges ritten 12 Franzensritter in historischer Kleidung. Ihnen folgten 16 Herolde. Dann kam die Bundeskommandogruppe mit dem Banner des Deutschen Sängerbundes, darauf folgten wiederum Herolde. Hinter ihnen kamen dann zahlreiche Wagen für das Präsidium des Sängerbundes, die Festtribünen usw. Dieser erste Teil des Festzuges wurde abgebrochen durch Nebenschmücker aus dem Jahre 1800 bis 1818. Dann folgte in ununterbrochener Folge der weitere Zug, bestehend aus den ausländischen und den deutschen Sängerbänden, von denen jeder seinen eigenen Festwagen mit sich führte.

Die mehreren Veranstaltungen der Gesangsvereine am Sonnabend, in den Konzerten des Wiener Sängerbundesvereins und des Wiener Männergesangsvereins, wohnte der deutsche Gesandte bei, wie er es sich auch an den vorhergehenden Tagen angelegen sein ließ, bei möglichst vielen Einzelkonzerten zuzugehen zu sein. Dort, wo er nicht persönlich erscheinen konnte, ließ sich Graf Seckendorff durch Mitglieder der deutschen Gesandtschaft vertreten.

28. August Kellogg-Patt-Unterzeichnung.

Teilnahme Dr. Strejmann's.

Nachdem nun auch der japanische und der tschechoslowakische Außenminister in besonderen Noten die Zustimmung ihrer Regierungen zu den Vorschlägen Kelloggs über den Kriegsvorbehalt erklärt haben, beginnt die Diskussion über den Termin, zu dem nun die Ver-



Amerikanischer Staatssekretär Kellogg.

treter der fünfzehn zumittenden Staaten mit Kellogg selbst an der Spitze den Weltfrieden unterzeichnen sollen. Man spricht vom 28. August und Paris soll der Ort der Unterzeichnung sein, wobei damit zu rechnen ist, daß die Außenminister als Vertreter ihrer Staaten erscheinen werden. Vermutlich wird auch der deutsche Reichsaussenminister Dr. Strejmann an der Unterzeichnung teilnehmen.

Im Washingtoner Staatsdepartement wurde allgemeine Verwirrung über die eingelaufenen Antworten ausgedrückt. In politischen Kreisen sagt man, daß zwar nicht die Absicht bestehe, den gegenwärtigen Status der Unterzeichner zu erneuern, doch solle auch anderen Ländern der Beitritt freigelegt werden. Daraus wird geschlossen, daß Japan und dem Verträge beitreten könne, ohne daß hierdurch die Frage der Unionen in Europa verhandelt wird, durch die Vereinigten Staaten berührt werde.

Deutsch-polnische Schiedsgericht.

Tagung in Genf.

Das deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht hat unter dem Vorsitz des Präsidenten Zaganal, Präsident des Großen Rates von Genf, und unter Mitwirkung des deutschen Schiedsrichters, Professor des Völkerrechts an der Universität Berlin, Geheimen Justizrat Dr. Bruns, sowie des polnischen Schiedsrichters, Warschauer Universitätsprofessor Kamillewicz, vom 13. bis 20. Juli in Genf getagt. Die deutsche Regierung war durch Senatspräsident Lenhard, die polnische Regierung durch den Vertreter der polnischen Regierung bei der Reparationskommission, Colonelk, vertreten.

Die Verhandlungen erstreckten sich auf die Feststellung des Wertes des deutschen landwirtschaftlichen Kleingrundbesitzes, welcher von der polnischen Regierung auf Grund des Vertrages von Versailles liquidiert worden ist. Die restlichen Fragen werden im November dieses Jahres in Paris zur Verhandlung gelangen. Die Entscheidung dürfte Anfang des nächsten Jahres gefällt werden.

Neuer Entwurf zum Schulgesetz.

Antrag des Abg. Dr. v. Keudell.

Der deutschnationale Abgeordnete und frühere Reichstagsmitglied Dr. v. Keudell hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion jetzt in Form eines Antrages den Entwurf zu einem Reichsschulgesetz vorgelegt.

Nach dem Entwurf soll die Gemeindefachschule die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf relativ fürstlicher Grundlage vollziehen, wobei der Religionsunterricht für alle Klassen oberden sechsten Schuljahr und nach Belieben getrennt erteilt werden soll. In der Volksschule sollen die für alle Schularien geltenden Lehrpläne der Volksschule der Eigenart des Belenntnisses angepaßt werden. Die belenntnisfreie Schule für Kinder bestimmt sein, die keinem Belenntnis angehören, sie soll jedoch aus besonderen Gründen auch anderen Kindern offen stehen, ohne dadurch ihren Charakter zu verlieren.

Anträge auf Herbeiführung einer der drei Schularien soll jede Person stellen können, die die Sorge für ein volkschulpflichtiges Kind zu tragen hat. Wählberechtigt sind die Erziehungsberechtigten von vierzehn schulpflichtigen Kindern einen solchen Antrag einreichen. Wenn eine Drittel der Erziehungsberechtigten es wünschen, können bestehende Schulformen umgewandelt werden. Auf Aussetzung entscheidet zuletzt das Reichsverwaltungsamt. Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der

betreffenden Religionsgesellschaft in Übereinstimmung mit ihren Grundgesetzen, aber unbeschadet des Nichtigkeitsrechts des Staates, erteilt werden. Zur Durchführung in den Religionsämtern besteht der Staat im Einklang mit dem Verfassungsgesetz die von der Religionsgesellschaft vorgeschlagenen Stellen. Den obersten Stellen der Religionsgesellschaften soll Gelegenheit gegeben werden, sich von der Ausführung des Religionsamtes zu überzeugen. In den Simultanischulländern Baden und Hessen-Nassau soll das Gesetz erst fünf Jahre nach der Verkündung in Kraft treten. Zur Vereinfachung der Verwaltung soll das Reich den Ländern eine einheitliche Besoldung gewähren.

Die Umwälzung in Ägypten. Zugunsten der Engländer.

Die Begründung der ägyptischen parlamentarischen Verfassung auf die Dauer von drei Jahren, vielmehr auch für länger, durch König Fuad in Verein mit seinem Ministerpräsidenten ist zweifellos als ein Akt anzusehen, der fast als Revolution von oben bezeichnet werden kann. Er bedeutet mehr oder minder die Ablöscher zur absoluten Monarchie mit Hilfe der Liberalen und der Unionisten, die als Partei des Königs und des englischen Oberkommissars zu betrachten sind.

Bei dem Staatsstreich wurden außer den parlamentarischen noch andere Verfassungsartikel aufgehoben, so jene über die Freiheit der Presse und über die Nothwendigkeit einer Bewohnerschaft zur Auflösung der Kammer. Als Grund wird angegeben, daß die Wafso-Partei, die im bisherigen Parlament die weitaus größte Mehrheit hat und welche seit langem im Konflikt mit dem jetzigen ägyptischen König steht, sich in Landbesitzungen, Verwaltungen angestrichelt hat. Sofort ist auch die Wahlversammlung dieser Partei verboten und von der Regierung sind starke militärische Kräfte eingesetzt worden, um jede Umgehung dieses Verbots unmöglich zu machen. Diese Auflösung des Parlaments, und zwar beider Kammern, soll nach verhoffentlich bald durch eine Revision des Verfassungsgesetzes, um zu verhindern, daß die Wafso-Partei wieder die Mehrheit erhält, wenn das Land zu Neuwahlen aufgerufen wird.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Preussische Eisenbahnen zum Münchener Unfall.

Der zu den Christlichen Gewerkschaften gehörende Preussische Eisenbahnerverband nahm in einer Versammlung zu dem Münchener Eisenbahnunfall einstimmig eine Entschiedenheit, die den Versuch zurückweist, die Schuld an dem Unfall dem diensthabenden Personal zuzuschreiben. Die fortgesetzten Personalentscheidungen und im Zusammenhang damit die Dienstverweigerungen sind dem Personal eine Verantwortung auf, die es unmöglich tragen könne. Die Anstellungen seien trotz der Verkehrssteigerung für das Jahr 1928 bei der Gruppenverteilung Bayern weiter um 750 vermindert worden. Die Entschiedenheit hebt hervor, daß heute noch eine nöthigste Arbeitszeit von 57 Stunden besteht. Weiter wird Zielsetzung genommen gegen die manne Mittelzeit und dagegen, daß das Personal fortgesetzt gezwungen wird, die vollkommen unzulänglichen Dienstverrichtungen zu überretten, damit die Abwicklung des Verkehrs möglich sei.

Amerikanische Landwirtschaftsstudien in Deutschland.

Nachdem eine Reihe deutscher Studienkommissionen in den letzten Jahren die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten studiert hat, ist jetzt eine amerikanische Studienkommission zur Untersuchung über die Lage der Landwirtschaft in Deutschland einetroffen. Die Studienkommission unter der Führung von Professor Barren von der Cornell-Universität in Ithaca befindet sich zurzeit in Berlin. Die Herren, die mit Vertretern deutscher Reichsbehörden und Wirtschaftskreise Gänge des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsraates waren, werden von Berlin aus eine landwirtschaftliche Besichtigungsreise durch die bedeutendsten landwirtschaftlichen Gebiete antreten.

Sindenburg bei der Flotte.

Reichspräsident von Hindenburg trifft am 8. August vormittags zu einem Besuch der Flotte in Kiel ein. Der Reichspräsident wird an Bord des Linienkreuzers „Schleswig-Holstein“ Schiffsbewohner bewohnen und am Abend des selben Tages die Mittelree nach Berlin mit der Flotte antreten. Reichspräsident Hindenburg kommt bereits am 6. August in Kiel an. Er nimmt am 7. und 8. August an Übungen der Flotte teil. Am 9. August wird er die militärischen Anlagen Kiels besichtigen. Seine Rückfahrt erfolgt am 10. August.

Portugal.

Wieder eine Revolution?

In Oporto und in Lissabon gingen Nachrichten von einem neuen Aufstand in Oporto ein. Die Bewegung, über deren Umfang geneuere nicht zu erfahren war, scheint ernstesten Charakter zu tragen. Aber Lissabon ist sofort der Belagerungszustand verhängt worden. Der Aufstand, dessen Führer nicht bekannt sind, hat bereits Freitag begonnen. Die Straßen sind fast menschenleer und nur Polizei und Militär durchziehen die Stadt. Welche Truppen auf der Seite der Aufständischen sind, ist noch nicht bekannt.

Frankreich.

Die elstfische Autonomiebewegung bleibt lebendig.

In amtlichen Kreisen wird bestätigt, daß die Begnadigung des autonomen Elstfischen Autonomie, der zusammen mit Hoff, Fasbauer und Schall vom Kolmarer Schmutzgericht verurteilt worden war, unmittelbar bevorsteht. In der Freiheit gesetzte Abgeordnete Noelle verdrängt eine längeren Aufenthalt an seine Wähler und Freunde, in dem er betont, er bezweifle die Begnadigungsmaßnahmen immernoch als ein Verstoß gegen die Verfassung und Wiederherstellung der Ungerechtigkeit vom 24. Mai 1928. Noelle erklärte dann, der Kampf für eine weitgehende Autonomie werde fortgesetzt werden.

Neugypfen.

Die Maßnahmen der Diktatur.

Der ägyptische Premierminister Mohammed Fawsiha Mahmud erklärte in einer Unterredung in Alexandria, er und seine Kollegen hätten eine sehr schwere Verantwortung übernommen. Aber es habe geheißen müssen. Die Art, in der die Geschäfte des Landes in der letzten Zeit geführt worden seien, sei unerschwinglich gewesen. Die Regierung werde versuchen, die Verwaltung zu reinigen. Die Aufhebung der Pressefreiheit sei unbedingt erforderlich gewesen. Der Premierminister sagte schließlich: Ich werde

nicht ein Tyrann sein, aber, wenn notwendig, ein wohlgeleiteter Diktator. Das Parlamentsgebäude ist verriegelt worden. Ankerhaken des Gebäudes sind besondere Machtposten angelegt worden.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Verantw. wird Montag noch eine Kabinets-Sitzung stattfinden, bei der voraussichtlich erneut über die Finanzlage der Reichsbahn beraten wird.

Berlin. Da Reichsanstalt Hermann Müller Anfang nächster Woche seinen Urlaub antritt, übernimmt als temporärer Minister seine Vertretung der Reichswehrminister Gröner.

Berlin. Die Vereinigung Karl Schurz veranlaßt auf Antrag des Bundesamerikanischen Studenten, die auf Einladung der Vereinigung eine Reise durch Deutschland machen, ein festliches Abendessen.

Bern. Das Volksbegehren auf eine Verfassungsrevision im Sinne des allgemeinen Verbot der Annahme von Orden und Ehrenzeichen in fremden Regierungen hat 75 000 Unterschriften erhalten. Demgegenüber waren 50 000 Unterschriften. Es folgt nun eine Volksabstimmung.

Moskau. Der Vertreter des Außenkommissariats gab zu Ehren des deutschen Botschafters, Grafen Brodorski-Ranzen, ein Bankett, bei dem Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend waren.

Aus der Umgegend

Nebra, 24. Juli.

— **Beihilfen zur Beschaffung von Motor-Offbaumaschinen.** Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer besteht die Möglichkeit, den Gemeinden, Offbau- und Landwirtschaftlichen Vereinen aus den von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Mitteln zur Förderung des Abbaues landwirtschaftlicher Erzeugnisse auch Beihilfen zur Anschaffung von Motoroffbaumaschinen zu gewähren. Diesbezügliche Anträge sind baldigst an die Landwirtschaftskammer einzureichen.

— **Reichsrechtliche Unfallversicherung von Kraftfahrzeug- und Reittier-Haltungen.** Im eigenen Interesse aller Beteiligten wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die gewerbsmäßigen, d. h. lohnbringend betriebenen Fahrten und Reittier-Haltungen (hierzu gehören auch private Rennfahrten und Trabrennfälle) der reichsrechtlichen Unfallversicherung unterliegen, sondern hierbei Arbeitnehmer, wie Kraftwagenführer, Wagenlenker, Kutscher, Pferdebesitzer, Trainer, Jockeys, Stallente oder sonstige Hilfspersonen, wenn auch nur gelegentlich oder zeitweise beschäftigt werden. Versicherungspflichtig sind ferner, was besonders zu beachten ist, kaufmännische Angestellte, die ihnen zur Verfügung gestellte Kraftfahrzeuge selbst fahren oder inhandhaben. Hierunter fallen Direktoren, Geschäftsführer, Profuristen und andere leitende Persönlichkeiten kaufmännischer oder gewerblicher Unternehmungen, Reisende, Vertreter und Büroangestellte jenseitiger Art. Nicht gewerbsmäßig gehalten im Sinne des Gesetzes werden alle Kraftfahrzeuge (auch Motorräder, sofern sie von versicherungspflichtigen Personen selbst gefahren oder inhandgehalten werden), Kutschgeschosse und Reittiere, die zu privaten, heimlichen, geschäftlichen, beruflichen oder wissenschaftlichen Zwecken Verwendung finden. Die Halter solcher Fahrzeuge oder Pferde haben bei Vermeidung von Ordnungstrafen bis zu RM 1000.— ihre Haltungen binnen einer Woche nach Inbetriebnahme der Fahrzeuge usw. bei der zuständigen Genossenschaft für die Reichs-Unfallversicherung der Fahrten, und Reittier-Haltungen (Berufsgenossenschaft Nr. 68, Berlin SW 11, Klein-Beerstr. 25, nach Vermittlung des Versicherungsamtes für den Kreis Zerbst in Querfurt, wofolst auch die dazu erforderlichen Formulare zu haben sind, anzuzeigen. In Zweifelsfällen können sich die Fahrten usw. Halter auch direkt an die Berufsgenossenschaft mit der Bitte um Auskunft wenden. Kuradresse: Berufsgenossenschaft Nr. 68, Berlin SW 11, Klein-Beerstr. 25. Die allgemeinen üblichen Haftpflicht-, Unfall-, Haft-, Haft- usw. Versicherungen bei privaten Versicherungsgesellschaften betreffen in keinem Falle von der Reichs-Unfallversicherung.

— **Ferienfahrt nach Paris und zu den Schlachtfeldern.** Die Schüler-Akademie veranlaßt im Verfolg ihrer kulturellen Bestrebungen vom 26. August bis 2. September 1928 eine Ferienfahrt nach Paris mit fünfjährigem Aufenthalt, der eine Besichtigung der bedeutendsten Kunstschätze und Lebenswirklichkeiten, des Strahlenlebens und all dessen vorliegt, was den Zauber von Paris und seine Jahrhunderte alte Tradition als Weltstadt ausmacht. Anschließend findet ein Ausflug nach Versailles, nach Meims und zu den Schlachtfeldern statt. Diese Fahrt führt mit dem Auto über etwa 280 km ehe maliges Kriegsgebiet, zu den Champagne-Schlachtfeldern, zur Höhe 109, zur Hindenburg-Linie, zum Chemin des dames u. a. m. Prospekt zu dieser ebenso interessanten als billigen, alleis unterrichtigen Fahrt gegen 15 Hg. Porto durch die Kanzlei der Schüler-Akademie, Mühlengraben 10.

Wendelstein.

(K. Rindorf.) Auf dem sonst so stillen Wendelstein herrschte gestern ein starker Betrieb. Das Kinderfest wurde gefeiert, woran ganz Wendelstein freudigen Anteil nahm. Nach dem Mittag, zu dem die Wagners Kapelle flote Marschweifen spielte, wurde unter der Hand vor dem Goltthof halt gemacht. In einer kurzen Ansprache wies Herr Zehrer Jost auf den Sinn des Festes hin. Herr Parrer Suhrnow wies mit trefflichen Worten das Schulbanner, das aus dem Ereignis einer Sammlung beschafft worden ist. Auf grünem Grund trägt es in Goldfäden den Spruch: „Kinder sind wir heute, habt mit uns Geduld! Morgen aber, Leute, Zahlen wir die Schuld.“

Mögen die Kinder immer eingebettet dieses Spruches versuchen, den Eltern zu vergelten all die Sorgen und Mühen, die sie ihnen bereitet haben. Auf dem Berg entwieltete sich dann das übliche Bild. Lust und Frohsinn herrschte überall. Die Mädchen führten Melangele auf, während sich die Knaben um den Schießstand scharten. Mit der Abendstunde gingen die dem Abend zu, jeder von ihnen blinnte sich ein Weibchen zu. Zum Schluß erhielt jedes Kind noch ein Geschenk und frohgemut trauten sie sich dann nach Hause.

— **Fliehkens.** Am Freitagabend überfuhr ein Motorradfahrer aus Landgrafroda auf der Wendelsteiner Straße die von ihm auf dem Abde fahrende Arbeiterin V. von Wendelstein. Das Unglück entstand dadurch, daß die Arbeiterin kurz vor der Ueberholung auch den Motorradfahrer unvorsichtigerweise nach links abgab. Die Schwerverletzte wurde in ihre elterliche Wohnung gebracht. Den nur leichtverletzten Motorradfahrer trifft, anscheinend keine Schuld.

— **Einen regen Fremdenverkehr brachte der gefrige Sonntag unterem Ort.** Die landwirtschaftlichen Vereine Querfurt und Artern und der Landwirtschaftslehre Dünkel aus Alstedda mit seinen Schülern statten der Saatzwirtschaft der Firma Geb.

Hörning einen Besuch ab. Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer, etwa 80, der Führung und den Erklärungen des Saatzwirtschafters. Nach Vorführung des Lehrfilms fand ein Rundgang durch die Felder statt und alle Teilnehmer äußerten sich anerkennend über die Bereitwilligkeit und vorbildliche Organisation des Vereines, desgleichen über den guten Stand der Felder. Mit bestem Dank für die interessanten Darbietungen und die herrliche Aufnahme in Döhlen schieden die Herren wieder von hier.

— **Bibra.** Infolge Schichtungsarbeiten auf der Straße Gölzig—Bibra ist die alte Gölzinger Brücke 3 00 bis 5 00 vom 20. Juli an für alle 10 Tage für jeglichen Fußverkehr und Kraftverkehr gesperrt. Die Sperrfrist liegt zwischen den Christen Gölzig und Bibra. Die Brückenumleitung erfolgt über Tröbsdorf—Bibra.

— **Salze.** Wie wir bereits berichteten, stellte sich am Mittwoch morgen auf der Polizei ein junger Mann ein, der angeblich, er habe sich in der Nacht gegen 1 Uhr mit einem jungen Mädchen in der Nähe der Reifensbrücke angefaßt und sei von Mähdern überfallen worden, die ihm nicht ließen, als eine alte Hofe, mit der er auch in Polizeigewahrsam erschien. Ihn wurde dort alle Güte angetan, doch kam der Polizei die Geschichte mit dem erdumtäglichen Mädchen, die dem Ausgeplünderten eine Hofe schenken, von vornherein verdächtig vor. In ein Streifengehört genommen, verhalte sich der junge Mann dann auch bald so sehr, daß er gefesselt wurde, den ganzen Lebenslauf zu erfinden zu haben. Der Schwimber, der sich als Weibener einer Lebensmittelfabrikation vorgeblich hatte, entpuppte sich als ein reisender Fotograf aus Dresden. Am Sonntag war er von dort fortgefahren, um auf Abenteuer auszugehen, die hier in Salze ein so unheimliches Ende nahmen. Weil er kein Geld mehr hatte, verkaufte er seinen Anzug an einen Tröbler. Dabei erhielt er die alte Hofe als Zugabe. Das Geld verlor er in einem Lokal. Wieder mittellos, fingerte er dann den Kaufüberfall. Von der Stadt Salze hatte der gefährlichste junge Mann neben freier Verpflegung auch 3 50 M. Reisgeld bekommen. Ein Versuch, auch von der Bahnhofsstation, wo er sich unter falschen Namen verstellte, Geld zu erhalten, mißlang. Der Schwimber wurde wegen Betrugs festgenommen, und wird wohl bald Gegenstand des Urteils, in Wüste über den Sinn des Spraches nachzudenken, daß Ermen kurze Wege haben.

— **Wittenberg.** Als bei einem Brande unlängst die Scheune des Landwirts Giele in Wittenberg brannte, trat ein Schwabenspäherin scheidend durch die Luft. Im Nu hatte sich mehrere Schwabenspäher eingeschoben. Mächtig fuhr eine Schwabne durch die Luft nach im Hof, kam gleich darauf zurück und mühte sich, im Schmal ein junges Schwabenspäherin fortzutragen, das sie im Schwabenspäher unterm Dach eines Nachbarnhauses absetzte. Als die tapere Schwabenspäherin zum zweitenmal erschien, um den Versuch zu wiederholen, führte das Dach zusammen und begrub Feiler, Mutter und Zunge in den Flammen.

— **Fenig.** Ein aus Burgstädt stammender junger Kaufmann trat bei dem in Querfurt stattgefundenen Schützenfest nach dem Genuß von Speiseisfeld. Er wurde bemerkt und mußte in seine Wohnung gebracht werden, wo er schwermütig darniederlag.

— **Schlotheim.** Freitag Nacht gegen 25 Uhr brach hier ein großes Schützenfest aus. Es brannten zwei mit Futterrohren gefüllte Scheunen an der Sorge — der Straße nach Körner — nieder. Bei anderer Windrichtung hätte das Feuer leicht sämtliche Häuser an der Sorge vernichtet können. Wie der Brand entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Man vermutet aber Selbstentzündung.

— **Halberstadt.** Nach 44jähriger Abwesenheit war der zweite Vorfahre des deutschen Turnermeisters in Chicago, Kaufmann Wiedenhoff, wieder in seine deutsche Heimat gekommen. Bevor er nach Köln zum deutschen Turnfest fuhr, besuchte er Verwandte in Halberstadt. Die Wiedenhoffensfamilie regte den 65jährigen Mann so stark auf, daß er mitten auf der Straße, von einem Herzschlag getroffen, tot umfiel. Am Donnerstagabend fand eine erhebende Trauerfeier statt, an der Vertreter sämtlicher Turnervereine Halberstadts teilnahmen. Nach der Feier wurde die Leiche nach dem Bahnhof geleitet, sie wird nach Chicago überführt werden. Für die anderen deutschamerikanischen Turnvereine, die mit einem anderen Dampfer nach Deutschland kommen, bedeutet der Tod ihres zweiten Vorfahren ein schwerer Schlag.

Nach und Fern

— **Einsetzung der Schiffsahrt zwischen Prag und Hamburg.** Infolge des niedrigen Wasserstandes der Moldau und der Elbe ist die Schiffsahrt von Prag nach Hamburg vollständig eingestellt worden, da Rähne nur mit 40 Prozent des Sollwassers besetzt werden können. Von Prag nach Hamburg wird der Verkehr aufrechterhalten.

— **Die „Bremer“ fliegen in Dresden.** Auf ihrer Rückkehr von Bremen trafen die „Bremer“ fliegen Nr. 8 51 und 9 51 in Dresden auf dem Dresdener Flugplatz ein. Sie wurden von einem Vertreter der sächsischen Gruppe des Deutschen Luftfahrerverbandes willkommen geheißen und führten dann im Auto durch die Straßen Dresdens nach ihrem Hotel; dort von der Besichtigung wurden sie überall auf das herzlichste begrüßt. Dem sächsischen Bundespräsidenten Dr. Hainisch haben die beiden fliegen in einem Telegramm ihren Dank für die gute Aufnahme in Wien ausgedrückt.

— **Schwerer Güterzug zusammenstößt.** Auf der Strecke Düsseldorf—Neuß an der Westfälischen Rheinbrücke ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein von Krefeld kommender Güterzug fuhr auf einen Güterzug, der aus der Richtung Neuß kam, auf. Hierbei wurde der Zugführer sofort getötet, während der Schaffner schwer verletzt wurde. Der Zusammenstoß war so stark, daß zehn Güterwagen entgleisten. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

— **Drei Opfer eines Baumsturzes.** In Köln-Stammheim ereignete sich ein schwerer Baumsturz. Ein 18jähriger Bauarbeiter stürzte von einem Baum ab. Ein mitfallender Arbeiter traf zwei kleine Kinder, die in der Nähe spielten. Der Arbeiter brach beide Beine. Die beiden Kinder sind ihrer Verletzungen erlegen.

— **Schiffsbrand im Hamburger Hafen.** Auf dem Übervolet Dampfer „Naby Castle“, der im Hamburger Hafen liegt, brach infolge eines Kurzschlusses Feuer aus. Das Feuer in der Ladung des Schiffes, die aus Holzwaren, Holz und Leinwand bestand, reichliche Rauchfänge und einen bedrohlichen Umfang annahm, mußte das ganze Schiff unter Wasser gesetzt werden. Es ist vollständig ausgebrannt.

— **Tod in den Bergen.** Von der Nordwand der Alpspitze führten der Studienassessor Rudolf Wachsmeit aus Korbbeuren und die Verkäuferin Jutta Zimmann aus München ab. Sie wurden tot in den Wäldern gefunden und von einer aus Munchingen der Reichsbahn und Bergbauern gebildeten Rettungsmannschaft am 24. abgeholt. Die

beiden Touristen hatten sich in der Nacht in den Wänden verriegelt.

Eine seltsame Kindergeschichte. Wie die Wiener Blätter melden, erschienen sich in einem Wiener Vorort drei Kinder aus dem Elternhaus. Ihren vierjährigen Brüdern erzählten sie, daß sie sich gemeinsam ertränken würden. Die Eltern beständig die Genamerie, die die Kinder bisher noch nicht ansichtig machen konnte.

Korrektes Märchenchen. Wie dem „Welt Pariser“ aus Maccio (Korrika) gemeldet wird, ist auf ein Automobil, das mit vier Holländerinnen und einem Franzosen besetzt war, auf einem Geheiß bei Jacavo ein Überfall ausgeführt worden. Ein in einem Gewehr bewaffneter Mann trat aus dem Schilde, zwang den Chauffeur unter Androhung mit der Waffe, den Wagen anzuhalten, und ließ sich von den Insassen Geld und Wertgegenstände übergeben. Alsdann erschienen zwei weitere Personen, schleppten gemeinsam mit dem Fahrer ein der Holländerinnen ins Dicht und ließen sie erst eine Stunde später wieder frei.

Die „Bremen“ sollte geschlossen werden. Ein in Ost Orange bei New-York wohnende Fran des in Lubick Hay in Labrador stationierten Offiziers der Küstenwache erhielt von ihrem Mann ein Schreiben aus dem Heim, in dem dieser einen Kampf beschrieb, den er und zwei seiner Leute mit Fischern von Newfoundland zu bestehen hatte, die am 6. Juni das Flugzeug „Bremen“ steuern wollten. Die Fischer seien nach einem Feuergefecht vertrieben worden.

Wollausbeugung auf den Philippinen. Wie aus Manila gemeldet wird, befindet sich der Mahonvulkan in Harter Tätigkeit. Große Lavamassen ergießen sich aus dem Krater. Der Wiederaufbau der umliegenden Städte und Dörfer hat sich eine harte Paßt bemächtigt.

Bunte Tageschronik

Paris. Im hiesigen Promenadenpark stehen ein Fortschritt und ein Mann, wobei zwei Frauen, sechs kleine Mädchen wurden verlegt.

London. Englands größte Blütenmutter, Ellen T. er ist hier in Alter von 70 Jahren gestorben. Sie war besonders berühmt als Darstellerin Schafstapelerischer Frauenrollen.

Warschau. In der Wojwodschast Lublow brannte bei hartem Sturm das Dorf Niedzwiedzin mit 70 Gehöften vollständig nieder. In den Ruinen ist viel Vieh umgekommen.

Moskau. Bei einem Straßenbahnunglück in Kiew wurden sieben Personen schwer verletzt.

„Die Jurcht vor dem Glid“.

Dresden. In dem Theater „Die Komodie“ erlebte das beliebte Schauspiel „Die Jurcht vor dem Glid“ von dem „Bremen“ Schiller G. v. Simefeld seine Uraufführung. Der Dessenfänger wurde hinständig zum Besten angenommen. Der Verfasser hat die Idee eines 1891/1894 in Paris spielenden Stücks angenommen. Er stellt darin Betrachtungen an über das Verhältniß der Bürgerlichen im Gegensatz zu dem Verhältniß der Monarchen und gibt der alten Zeit den Vorzug.

Schwerer Unfallfall.

Sonderburg. Auf dem Wege von Sonderburg nach Döbeln, wo ein großer Verkehr abgeht, wurde, ereigneten sich mehrere schwere Unfälle. Beim Anfahren der Wagen auf einen Autobus wurden zwei Damen zu Boden gerissen, die eine war sofort tot, die andere lebensgefährlich verletzt. Viele andere Personen trugen Verwundungen davon.

Wirtschaftlichen.

Frankfurt a. M. Eine umfangreiche Wechselkassenschließung ist in Frankfurt a. M. auf die Schließung des Kaufmanns Carl Roth, der einen Handel mit chemisch-technischen Produkten betrieb, hat die Kassenschließung beantragen. Roth, der hiesig ist und sich in Luzern aufhalten soll, hat Wechsel in Umlauf gesetzt, bei dem nicht allein der Name des Wechselanten, sondern auch der des Wechselers gefälscht ist. Bis jetzt hat sich ergeben, daß von Roth gefälschte Wechsel im Gesamtwert von über 100 000 Mark in Umlauf gesetzt wurden.

Dr. Stresemann in Karlsruhe.

Sachsen-Weimar, Reichsstaatsminister Dr. Stresemann traf vom Karlsruhe nach Karlsruhe zu fahren. Dr. Stresemann hat sich während seines mehrwöchigen Aufenthalts im Reichsarchiv über seine schweren Verwundungen recht gut erholt. Der Aufenthalt in Karlsruhe soll die Erholung zu Ende führen.

Zugausfall in Ostpreußen. In dem südlichen Teil des Ostpreußen Korridors.

Lache Bajazzo
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST
UNVERBRECHTUNGSDURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU LSA
(17. Fortsetzung.)

„Was laust? Hier bis sechs Wochen Verlobungszustand — so lange halten wir uns noch über Wasser. Dann sofortige Trauung. Das Verlobungsgeld Frau wird sicherstellen. Schon nicht durch mich weiter, den sie zum Schloß bringen. Du siehst sie doch! Du begreift doch keinen Weibchen, wenn du ihr am Altare Treue schwörst.“
Joachims Gesicht stand in gelbem Weiß. „Und wenn sie „Nein“ sagt?“
Der Baron würgte ihn feiner Antwort mehr. Ohne ihn weiter zu beachten, ließ er sich an seinem Schreibtisch nieder. Er hörte, wie hinter ihm die Messingringe, an welchen die rotlammen Portieren befestigt waren, aneinanderstießen. Dann schnappte die Tür nach dem Sturm mit leisem Knarren ein.

„Die gnädige Frau ist ausgefahren“, gab der Diener Bescheid. „Ich werde dem Herrn Baron sofort beim Umkleiden beistehen sein.“
Dostars Hände zitterten, als er Joachim in Grand und Wäsche half. „Mein Gott, was möchte es da geben oder gegeben haben, daß der junge Herr wie ein Leichnam vor dem hohen Spiegel stand und mit fälschbaren Fingern die weiße Kravatte zu knüpfen versuchte.“
„Wollen der Herr Baron nicht besser die kurze Schleife nehmen?“
Verfahren sollte Joachim den kaum geschlungenen Knospen wieder auf. „Wenn ich bis ein Uhr nicht zurück bin, soll die Mama nicht zürnen.“
„Der Herr Baron essen später?“
„Ich weiß noch nicht. — Ja, später!“ sagte er hastig, als er Dostars erschrockenen Blick gewahrte.
Der alte Diener trat in der Schwelle auf die Stirne drang. Wenn doch die gnädige Frau zurückkäme, daß er mit ihr sprechen könnte. — Das nahm kein gutes Ende heutzutage. Die Verantwortung erdrückte ihn. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen.
„Der Herr Baron sollten sich erst noch ein bißchen legen. — Darf ich das Bett zurechtmachen?“

nach auf der Straße Sandstein-Bauhau ein in Richtung Parkhaus verkehrender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Bei dem Zusammenstoß sollen nach vier Personen getötet und ein Hund getötet, vier verletzt und sieben leichter verletzt sein.

Keine gewalttätige Zügelung Schwefels. Falls. Bei der ärztlichen Untersuchung der Leiche des Posters Schwefels wurden keine sichtbaren Spuren einer gewalttätigen Zügelung wahrgenommen. Die Verletzungen lassen darauf schließen, daß Schwefel beim Anfallen auf die Wasserfläche noch am Leben war. Durch eine mitteleuropäische Untersuchung der Einigenes soll noch festgestellt werden, ob etwa Vergiftung vorliegt.

150 000 Kronen Schaden. Kopenhagen. Sonntag, den 8. Juli, verurteilte ein gemaltisches Feuer eine Kistenfabrik mit Lager innerhalb vier Stunden. Der Schaden betrug auf 150 000 Kronen.

Paris wird bombardiert. Moskau. Der zu Ostpreußen zugehörige deutsche Staatsangehörige Parich, der bekanntlich in dem Wirtschaftspolizeiprojekt verurteilt worden war, soll in der nächsten Woche vom Zollansatzschießer der Sowjetunion begnadigt werden. Alle russischen Antisisten haben sich für die Begnadigung Parichs ausgesprochen. Nach der Begnadigung soll er aus der Sowjetunion ausgewiesen werden.

Revolutionen in Ostpreußen. Kassel. Die von gewissen politischen Elementen entfachte Umwälzungsbewegung ist vollkommen eingedämmt. Truppen und die Polizei halten die Ordnung aufrecht. Die Regierung beherrscht vollkommen die Lage. Der Zustand ist ruhig.

Eisenbahnunfall in Kiew. Kiew. Von einem Unfälle, der in der Nähe des bei Kiewort gelegenen viel besuchten Stranbortes für Ostpreußen über einen Wasserfall der Damaia-Val, führte der erste Wagen eines aus zehn Wagen bestehenden Personenzuges der Sankt-Petersburg und der Kiewer Bahnlinie in die Val und verlor zu dreierlei Mal Wasser, während der nachfolgende Wagen in gefährlicher Lage am Rande der Brücke hängen blieb. In dem abgestürzten Wagen befanden sich 24 Passagiere und der Bahnhofsleiter. Sie konnten sich zum größten Teil selbst retten, indem sie die Bahnhofsleiter einschlangen und hinausschwammen. Die übrigen wurden durch die Mannschaft eines in der Nähe stehenden Schiffeppumpers über Feuerwehr, die das Dach des abgestürzten Wagens einstürzte, gerettet.

Dampfer in See. Colombo. Der Dampfer „City of Yokohama“ treibt hilflos auf See und hat mehrfach funktionslos auf dem Meer. Der Dampfer „Katana“, der hier fällt in, wird nach Einnahme von Kohlen zur See gehen. Der Dampfer „Dew“ wird über sechs Tage dauern, bis die „City of Yokohama“ erreichen kann.

Folgen der Ermordung Oberegons. Mexiko. Fünfzehnhundert Landlose verurteilten eine Demonstration durch die Arbeiter der Stadt; sie verlangten den Abtritt des Reichsstaatsministers und anderer Mitglieder der regierenden Regierung, die sie befürchteten, die Ermordung Oberegons durch ihren Widerstand gegen seine Wiederwahl zeitig vorbereitet zu haben.

Die beschlossene Lohnsteuerentung.

Ab 1. Oktober. Die Annahme des Gesetzes über die Lohnsteuerentung nun auch durch den Reichstag führt mit der Wirkung ab 1. Oktober eine Erhöhung des steuerfreien Abzuges von 15 auf 25 Prozent bei der Einkommensteuer herbei, jedoch darf diese Erhöhung monatlich höchstens 3 Mark betragen. Unter dieser Erhöhung fallen aber nur Einkommen bis zu 15 000 Mark. Außerdem soll eine weitere Ermäßigung dadurch erfolgen, daß das zu verneuernde Monatsinkommen bis zu einem Betrage von 5 Mark nach unten abgerundet wird.
An der Reichstagsitzung führte der Vertreter W a e r n s, Sechster v. Bremer, die Opposition, die erklärte, durch die Steuerentung werde der auf das äußerste angepaßte Haushalt der Länder in Unordnung geraten, so daß der entstehende Schaden in keinem Verhältnis zu der Entlastung der einzelnen Steuerpflichtigen sein würde. Eine Reihe Ländervertreter schloß sich diesem Standpunkt an und namens verschiedener preussischer Provinzen erklärte sich auch Freiherr v. G a l l gegen die Vorlage, weil das gesamte Steuerwesen einer einheitlichen Neuordnung mit dem Ziel einer Erleichterung und Senkung unterzogen

werden müßte; die Vortragsnahme der Lohnsteuer ist daher bedenklich, dann aber auch aus dem weiteren Grunde, weil sich die Gesamtentlastung aus der Lohnsteuer für das Jahr 1928 noch nicht übersehen lassen, es also unklar sei, ob die im Gesetz vorgesehenen 1300 Millionen wirklich eintrömen würden.
Zu namenhafter Zustimmung wurde jedoch das Gesetz mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen. Außerdem gab der Reichstag noch einer Reihe anderer vom Reichstag beschlossener Gesetze seine Zustimmung.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Sitzungs-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Brau a. L.

Der Reichsbankausweis vom 14. Juli 28. 28 zeigt eine Vergrößerung der gesamten Kapitalanlage um 46, 23 Mill. auf 2380, 02 Mill. Reichsmark. An Reichsbankausweis und Kassenbestand sind 206, 22 Mill. Reichsmark in die Kassen der Bank zurückgefallen. Die Deckung der Noten durch Gold allein betrug bei 47, 6% in der Vermögen auf 50, 9%, die durch Gold und bedingungslos besetzten von 38, 0% auf 55, 1%. — Die Federal Reserve Bank von Chicago und New-York haben ihren Diskontsatz von 4 1/2 auf 5% erhöht. — Der Generalrat der österreichischen Nationalbank hat beschlossen, mit Wirkung vom 17. 28. 28, ab den Diskontsatz auf 6 1/2% zu erhöhen. — Die deutsche Notenemission war im Juni mit 1, 021, 250 T. M. um 22 696 T. M. niedriger als im Mai. — Die Ausfuhr an elektrochemischen Erzeugnissen ist im Verlauf der letzten Jahre langsam gestiegen, insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahres 1927. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1928 ist der Ausfuhrüberschuß ebenfalls erfreulich groß gewesen. — Die Arbeitsmarktlage war vom 2. bis 7. Juli 28. 28. unmeistlich. Wenn auch ein Rückgang der Zahl der Unterfertigungsempfänger zu verzeichnen ist, so ist dieser Rückgang auf einen auf Auslieferung der Alteneupfänger zurückzuführen. Dagegen hat sich die jahresmäßige Aufwärtsbewegung nur langsam durchgesetzt. — Der Gesamtindex der Beschäftigung lag am 14. 7. 28. bei 141, 4% gegenüber 100% im Juli 27. Die Stellung der 28. 28. während der Berichtswache war infolge der Geschäftstillstände und der flauen Tendenz der New-Yorker Börse im allgemeinen wieder schwächer, jedoch ist das Russenruhe gegenüber dem Stand der Börse auf fast allen Gebieten noch weiter senkte. An den letzten Tagen konnte sich auf einzelnen Märkten allerdings eine kleine Beseitigung durchsetzen. — Am Dreißigsten waren in der ersten Hälfte der Berichtswache größere Kurssteigerungen zu beobachten, während in der zweiten Hälfte zum Teil ganz empfindliche Kursrückgänge eintraten. Die Kurse der letzten Tage lagen erheblich unter den ersten Notierungen. — Nachdem während des größten Teils der Berichtswache der Geschäftsmarkt noch eine gewisse Aufbäumung zeigte, konnte in den letzten Tagen eine Erleichterung festgestellt werden.

„Die Gartenlaube“ Heft 29.

Das neue Heft der „Gartenlaube“ bietet vielfältige Anregung und geistige Unterhaltung. Wilhelm Wölfe spricht über „Das Wüstliche in der Natur“, er beweist, wie auch die erdigen Wesenheiten sich mit tiefermühter, persönlicher Auffassung des Wesens der Dinge verbinden lassen. Eine interessante astronomische Skizze von Johannes Schuler geht, wie wenig der Mensch und die bewohnte Erde dem Weltall gegenüber klein ist. In die letztere Begegnung des Lebens in Holland führt ein farbig illustrierter Ausflug über „Holländisches Fingergelbe“. Noch nicht lange ist es her, daß man in Deutschland rationelle Silberruht auf der Silberfarm treibt. Wie es auf eine Farm zugleich erzählt ein lebendiges Werk, mehrere Bilder zeigen das muntere Treiben auf dem Hof. Auch in der guten alten Zeit mußte man die Freuden der Jagd zu spüren, wie ein Ausflug über Wunderräger der mittelalterlichen Jagd zeigt. Am Wobbeidener bringt das neue Heft geistvolle Nachmittagslektüre.

Vorausichtiges Wetter

- Am 24. Juli: Sonne, warm, teilweises Gewitterhaft. Später Abkühlung.
- Am 25. Juli: Veränderlich, Sonne, warm, mandenorts gemitterhaft.
- Am 26. Juli: Sonne, warm, teils gemitterhaft, Wind, kühl fällt.
- Am 27. Juli: Wolken, teils Sonne, frühweils Regenfall, angenehm.
- Am 28. Juli: Sonne, Wolken, frühweils Regen, Gemitterneigung, später kühl.

Joachims Lippen verflochten sich kaum merklich. „Nein, laß! — Ich komme schon, lo weilt ich kommen muß! — Weißt du noch, Dostar, lo weilt du mich als kleinen Jungen immer heimgetragen hast, wenn ich nicht mehr gehen konnte? — Wie gut das war! — Wie wohl ich mich da gelegen hat in deinem Arm! — Jetzt kühnlich die Hand über mich legen, auch wenn es wäre, daß ich nicht mehr auf eigenen Füßen nach Hause kommen könnte.“
„Herr Baron, ich bin lo in Sorgen — die gnädige Frau!“
„Du wirst die Mama nicht ängstigen, Dostar, sondern wirst ihr sagen, ich hätte einen wichtigen Gang gehabt, von dem ich möglicherweise sehr spät zurückkomme. Möglicherweise auch sehr früh. Sieh mir meinen Braumung in die linke Fingerringe, ich möchte abends nicht gerne ohne Wäsche sein, wenn ich nach Hause gehe.“
„Herr Baron!“ Der alte Umklammerer die nervösen Hände, welche sich ihm widerstandslos überließen. „Es war doch schon gewesen, Dostar? Nicht? So viele Jahre haben wir uns gehabt! Und hat gar niemals Streit gegeben!“
„Herr Baron — ich gehe mit.“
Ein verzerrtes Lächeln. „Das wäre ein bitterer Gang, den du da gehen müßtest, mein lieber Vetter. Den mach ich besser ganz allein! Dann habe ich doch wenigstens nur meiner Ehre ins Gesicht geschlagen. Und die deine ist heil und ganz!“
Als Joachim in den Mietwagen stieg, den ihm Dostar bestohlen hatte, hielt der erregte Alte noch einmal seine Hände fest und sagte die Worte über sich. „Um der gnädigen Frau willen, Herr Baron! Sie sieht daran.“
Setzt sich ihm mit einem rätselhaften Blick in die rotgeränderten Augen. „Eben darum, daß die Mama nicht sterben muß, mache ich ja jeden Gang!“
Dostar lachte sich nicht mehr aus.
Als die Baronin fünf Minuten später nach Hause kam, fand sie ihn in einem Stuhl zusammengesunken, den Kopf tief auf die Brust gelassen, vor.
„Ohne lange noch jemand zu klingen, tief sie nach ihrem Zimmer um köstlich Wasser und kühlende Baldriantropfen. Aus dem Zimmer brachte sie ein Glas dunklen Tokaers. „Nun trinten Sie einen köstlichen Schluck, Dostar. Warum schamen Sie sich nicht besser? Deshalb haben wir doch den jungen Martin engagiert, damit Sie nicht soviel zu lügen und zu lauten brauchen.“ Warum haben Sie denn nicht nach meinem Sohn gefingelt? Sie wissen doch, wie Joachim an Ihnen hängt.“
Hemmungslos kollerten dem Alten die Tränen über die Wangen.
„Der junge gnädige Herr ist weggefahren.“

„Wenn er gedacht hätte, daß Sie sich lo schwach fühlen, wäre er lieber geblieben. Sie hätten es ihm nur sagen müssen, Dostar.“
Der Bediente stützte den Kopf und zog sich mit beiden Händen am Stuhle hoch. „Herr Baron Joachim hat mir etwas erzählt, er kühnlich nicht zum Wirtshaus, er hätte einen wichtigen Gang, er würde möglicherweise sehr spät zurückkommen! Die Frau Baronin möchten sich nicht lügen!“
„Er ist doch ein guter Vetter, nicht wahr, Dostar? Manchmal bin ich lo furchtbar eitel auf ihn! Und wenn ich denke, er könnte mir genommen werden, fange ich lo an in derleiben Minute an zu zittern.“
Der Bediente stand wieder vollkommen fremam vor seiner Herrin. „Nein, diese gute, edle Frau dürfte er nicht ängstigen. Allein mußte er die schwere Last der läbenden Angst tragen, die ihm Joachims Worte auf die Seele geladen hatten. Allein mußte er auf Mittel und Wege finden, die ihm auf die Spur fähren, wohin der junge Herr gegangen war.“
„Aber er bis zum Abend nicht zurück, würde er in dem großen Wien nach ihm suchen gehen.“
„Um ferner hier tief der Panzer an, er würde heute nicht zum Abendlich erscheinen, da ihm eine Sitzung bis spät in die Nacht im Geschäft fehlte. Roth dumpfer, beklemmender Geschehlich hing Dostar den schwarzen Föder ein.“
„Wie die Klingen zum anderen Male fehlte, kühlte er aufgeregt im Telefonhammer. — Wieder nichts! — Eine Freundin der Baronin frag an, ob der gnädigen Frau ihr Kommen für morgen nachmittag erwünscht wäre.“
„Dann kühnlich die Zeit auf lähmend lärmenden Füßen. Neun Uhr kühnlich und zehn Uhr gina dorwärts. Wie die großen Feiner der Standuhr in der Halle zum ersten Schläge ausfallen vermochte der alte Diener seine Angst nicht mehr zu zäheln.“
„Er tief nach seiner Stube und begann sich zum Ausgehen umzufleiden. In fünf Minuten fand er fertig, und nach weiteren zwei öfneten er die Hallentüre, um durch den Garten nach der Straße zu gehen.“
Drückte kühnlich kühnlich die Nachtkluft ihm entgegen. Am Himmel fanden die Wolken zu Bergen gebührt, die minutenweise braunfarbenen aufglimmten Wetterleuchten! Roth kühnlich kein Rollen, doch das Gemitter näher kam. —
„Ein dumpf gejamertes Ermanen lag in der ganzen Atmosphäre, ein Winnen von etwas fürchterlichem, das in den allerersten Sekunden über sie hin gehen und erdrücken lassen würde.“
Dostar warfen einen Blick nach dem Himmel und lächelte dann die matterleuchtete Straße entlang. Von ferne verlang der Hall eines Schrittes auf dem glänzenden Asphalt. Er horcht! Nichts regte sich mehr. (Fortsetzung folgt.)

Löwensteins Leiche gefunden.

Das Geheimnis seines Todes nicht gelöst. Ganz unerwartet kommt die Nachricht, daß die Leiche des Bräutigams Bentleys und Großvaters von Louise in der vor einigen Wochen auf einem Flug von London nach Belgien aus seinem Flugzeug spurlos verschwunden war, im Kanal gefunden und nach Calais gebracht worden sei.

Es wird über die Auffindung der Leiche, die eine neue Sensation in dem mit dem Löwenstein-Geschichte darzustellenden, folgenden berichtet: Das Schiff „Seltige Theresie vom Zehntst.“ befand sich am Donnerstag nachmittag acht bis zehn Meilen nordwestlich vom Kap Gris Nez, als der Schiffseigner Jean Veaugrand die Leiche eines Mannes auf dem Wasser schwimmen sah. Mit untergeordnetem Gehalt näherte sich die Leiche. Der Schiffseigner nahm sie an Bord und wuschelte sie in ein Segel ein. Hierauf nahm er Kurs auf Calais, wo die Leiche sofort nach dem Schauhause gebracht wurde. Der Überförer des Leichens war nach, der Unterleib war offen, die Fische waren gebrochen. Die Leiche war nur mit einem Unterarm, seinen Händen und Schuhen mit der Marke einer englischen Firma besetzt. Am rechten Handgelenk trug sie ein Uhrarmband aus besten gelbem Elfenbein eingraviert war: „Capitaine Löwenstein, 35 Rue de la Science, Bruxelles.“ Die Ringe waren verschwunden. An einem künstlichen Gehör mit Goldzähnen, das von der Familie Löwenstein alsbald nach dem Verschwinden des Kapitäns beschreiben worden war, konnte die Leiche erkannt werden. Der Kapitän selbst von Calais stellte die Todesurkunde aus. Frau Löwenstein ist in Calais eingetroffen, um die Leiche ihres Mannes nach Brüssel zu überführen. Es erhebt sich nun von neuem die Frage:

Löwensteins Leiche obduziert.

Die Möglichkeit eines Verbrechens. Der Schwager Löwensteins teilte mit, daß eine zweite Obduktion der Leiche Löwensteins auf Wunsch der Familie vorgenommen worden sei. Er erklärte weiter: „Man hat die Möglichkeit des Verbrechens nicht für ausgeschlossen. Wir verdächtigen niemand, wir wollen aber nicht, daß in vierzehn Tagen oder in einem Monat oder noch später, wenn die Leiche Löwensteins beigelegt sein wird, irgendeine Zeitung oder irgendeine Finanzagentur die Vermutung ausspricht, daß Löwenstein, bevor er an Bord des Flugzeuges ging, vergiftet im Flugzeug gestorben und am Lande geschossen sei.“ Die Leiche haben wir die Untersuchung der Leiche auch auf Vergiftungserscheinungen hin veranlaßt.“ Die Manuskript des Wortes, das die Leiche Löwensteins aufnahm, war sich übrigens der Bedeutung ihres Fundes nicht bewußt. Der Schiffseigner Veaugrand wußte überhaupt nichts von dem Verschwinden eines Kapitäns Löwenstein, da er als Anwalt keine Angelegenheiten führt. Ein Mann der Befragung des Schiffes, der sein Name, entbiete die Eingravierung auf der Armaband Löwensteins, mußte aber auch nichts von dem Verschwinden des belgischen Kapitäns.

Der neue „Graf Zeppelin“.

Ausflug nach August. Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen wird immer noch täglich von einigen tausend Fremden besucht, unter denen sich zahlreiche Ausländer befinden, die absichtlich für ihre Sommerreise den Weg über Friedrichshafen gewählt haben. Wer damit gerechnet hat, das neue Luftschiff noch im Juli aufsteigen zu sehen, erlebt allerdings eine Enttäuschung. Die ersten Versuchsflüge, die für die letzten Juliwochen vorgesehen waren, werden frühestens Ende der ersten Augustwoche stattfinden, was eine neuerliche Verzögerung um mindestens 10 Tagen bedeutet. Das für den neuen Gasbetriebsstoff erstellte Gaswerk war für den vorerwahnten Zeitpunkt nicht fertig, und man befindet sich im Gaswerk auch nicht im Stadium der Fertigstellung. Die Motoren bleiben inzwischen noch bei den Manöberwerken, wo auf den Versuchsständen noch einmal Prüfungen vorgenommen werden können.

Förderung des Kohlenabfahes.

Antrop der Deutschnationalen. Die deutschnationale Landtagsfraktion in Preußen erludt die Staatsregierung in einem Antrag, alle Maßnahmen zu ergreifen, die möglich sind, um den Kohlenabfuhr zu fördern, damit eine größere Erwerbslosigkeit der Arbeiter vermieden wird. Als geordnete Maßnahmen werden bezeichnet: 1. Die Erhebung der Eisenbahn-Tarife für den deutschen Kohlentransport, insbesondere Senkung der Abfahrts-Tarife; 2. energische Unterstützung aller der Bestrebungen, die auf eine Veredelung der Kohlenprodukte hinstreben, insbesondere die Gewährung staatlicher Erleichterung für die Durchführung der volkswirtschaftlich bedeutsamen Ferngasverteilung; 3. die Unterstützung der Staatsregierung bei der internationalen Regelung zur Bekämpfung der Kohlenüberproduktion, sobald sich die Möglichkeit dazu bietet; 4. Bevorgung eines deutschen Kohlen durch die öffentliche Hand bei annähernd gleichen Preisen.

Streikruhen in Indien.

Bedrohlicher Charakter. Nach Verichten von verschiedenen Stellen nimmt der Generalstreik auf der indischen Eisenbahn infolge der sich häufenden Gewalttätigkeiten einen bedrohlichen Charakter an. Bei Trivandrum brachte die Menge einen Erpressung zum Halten, indem sie gewaltige Felsblöcke und Baumstämme auf die Gleise legte. Als die Demonstranten einen Angriff auf die Passagiere des Zuges unternahmen, ging die Polizei mit Schüssen gegen sie vor. Am 22. Perion wurden verurteilt, etwa 160 Kilometer von Madras bis nach 1800 indische einen Wagon und zwei Personenzüge an und bewachen die Passagiere mit Gewehr.

Zurnfest in Köln.

8. bis 22. Juli. Die Stadt hat ein überaus festliches Aussehen, obwohl der Massenaufmarsch der Turner und Turnerinnen erst am Dienstag beginnt. Die Hauptveranstaltungen und die großen Feste prägen in buntem Klagen- und Wimmelgeschrei, wie er in der Nachkriegszeit bisher wohl kaum gesehen wurde. Im Stadion in dem Waggensport, wo sich der größte Teil der Wettkämpfe abspielen wird, ist eine riesige Festhalle entstanden. Auf der Saal-Weise wurde eine Zuschauertribüne errichtet, die 10 000 Menschen fassen kann. Auf

einem Raum von 50 000 Quadratmeter sind Verpflegungstische erbaut worden. Den Anlauf der sportlichen Wettkämpfe bildet die große Rheinstromstraße von Basel bis Köln, die mit Anschlagtafeln auf den Rheinbeckenläufen über eine Gesamtlänge von 200 Kilometern führt. Über 3000 Turner und Turnerinnen nehmen an dieser Staffel teil, die in Basel begonnen hat und am Dienstag in Köln erwartet wird.



Prof. Dr. Oskar Berger.

der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft und geistige Leiter des 14. Deutschen Zurnfestes, das in Köln unter der Leitung von Sündertausenden begonnen hat.

Der Postillon von Longjumeau.

Zum 24. Juli. „Hoho, hoho, so schön und froh — der Postillon von Longjumeau.“ Unsere Großväter und Großmütter waren begeistert von diesem Refrain und seiner flotten Melodie, und wenn Theodor Wachtel oder Heinrich Wiel dazu schneidig mit der Postillonette tanzten, fühlten der Beifallssturm kein Ende nehmen zu wollen. Der Postillon von Longjumeau war aber auch wirklich eine ganz reizende „Spieler“, die zum „eigenen Bestand“ oder Dornbüchsen gehörte und unzähligmal gegeben wurde. Reizende Tendenz führten sie in ihrem Stoff mit und sie vererbte nirgendwo ihre Wirkung. Auch mehrere Bühnen konnten sie heranzubringen, da sie keinen besonderen Aufwand an Kostümen und Dekorationen erforderte. Daran mag jetzt, wo sich der Geburtstag ihres Komponisten, des Franzosen Adolphe Adam, zum 125. mal jährt, mit einem Gefühl des Dankes erinnert werden. Adam, der am 24. Juli 1803 in Paris geboren wurde, hat außer dem „Postillon“ noch eine große Anzahl anderer Opern geschrieben; aufgeführt wird wohl heute kaum eine noch, aber in Konzerten kann man immer noch Adamische Quartetten hören. Im Longjumeau wurde dem Komponisten, der im Mai 1856 in seiner Vaterstadt Paris gestorben ist, ein Denkmal — sollte nicht Postillon — gesetzt.

Sorg für die Säuglinge!

Wenn wir bedenken, daß im Jahre 1926 in Preußen auf 1000 Einwohner 20,3 Geburten kamen, deren Zahl im Jahre 1927 von 1000 Einwohner auf 19 Geburten herabfiel, sind das Dinge, die nicht übersehen werden dürfen und zum Nachdenken zwingen. Daß sich der schwermütige Teil der statistischen Auffassung in den Großstädten zeigt, ist erklärlich. Voran marschiert Berlin, wo die Todesfälle die Geburtenzahl übertreffen.

Wir schaffen wir, wenn wir die Volkserziehung weiter erhalten wollen, eine Aufgabe. Da gibt es vorerst nur einen Weg, das Bestreben, die Säuglingssterblichkeit vor allem auf ein Mindestmaß zurückzubringen. In diesem Beginn haben sich viele Kreise hiffsbereit zusammengeschlossen. Der Verein für Säuglingsfürsorge und Volksfürsorge dient mit dem Ziel, eine Vervollständigung der Säuglingssterblichkeit zu erreichen. Mütterberatungsstellen für heute an jedem Ort anzusetzen. Dazu sind eifrige Nachforschungen nach Todesursachen, -zeiten und -orten angelegt worden.

Säuglinge sind in den drei ersten Lebensmonaten am anfälligsten, ihre Sterblichkeitsziffer am höchsten. Nächsten zählt man die heißen Monate zu den gemeinsamen ständigen Todesursachen. Die Säuglingssterblichkeit wurden als untrennbar in ihren Folgeerscheinungen vorausgesetzt. Sehr sorgfältige Nachforschungen haben nun ein staunenswertes Ergebnis gebracht. Das Ergebnis, das ein westdeutscher Verein im ganzen Bezirk gemacht hat, zeigt überraschenderweise ein anderes Bild. Die sorgfältig durchgeführte statistische Prüfung ergab für die Monate Januar, Februar und März das Maximum der Sterblichkeitsziffer. Daß sich der stärkste Anstieg in der Beziehung an der Spitze stehen, darf nicht Wunder nehmen. Hamburg zeigt z. B. auf 100 Lebensgeborene 12 Todesfälle (Dezember), Abends 15 (Januar), Ersttags 13 (April) usw. Der Sommer als solcher bringt den Niedergang der Sterblichkeit, die sich ab Oktober abermals der Höhe zu bewegt. Damit ist die alte Annahme des gefährlichen Sommers an sich überwunden und es gilt, zu dem Ergebnis Stellung zu nehmen. Es müssen irgendwelche andere Gründe vorliegen, die der Sterblichkeit der Säuglinge Vorschub leisten. Vier muß das Nachdenken anregen und es ist die große Aufgabe der heutigen Gesundheitspflege und Wissenschaft, klare Licht zu schaffen, denn nur dann finden wir die Möglichkeit, den Niedergang eines sich verminderten Volkes in etwas anzugleichen.

Weibliche Intelektuelle.

Die Zeitung der „Rebemann“-Festspiele und des Kur-Theaters in Schwabach-Gall wurde Fräulein Else Rastow übertragen, der langjährigen Mitarbeiterin des verstorbenen Direktors Braun, der die bekannten Festspiele ehemals inszeniert hatte.

Weibliche Radiotelegraphisten.

Als das neue grünländische Seefeldmotorboot „Dido“ den Hafen zu seiner Probefahrt verließ, hatte es den ersten weiblichen Radiotelegraphisten der nordischen Länder an Bord, Frau Fender, die das Radiotelegraphenexamen erfolgreich bestanden hat.

In Italien hat sowohl Rom wie Mailand einen weiblichen Radiotelegraphisten, und in England leitet Mrs. Philip Snowden, eine bekannte Frauenrechtlerin, gemeinsam mit drei Männern den neuorganisierten Rundfunk.

Bekanntmachung

über den Pauschsatz für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundbesitzlasten.

Auf Grund des § 36 Abs. 2 der Durchführungbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz für die zweite Feststellung der Einheitswerte und zum Vermögenssteuergesetz für die Veranlagung 1928 vom 9. Juni 1928 (Reichsgesetzblatt I, S. 174) bestimme ich für den Bezirk des Landesfinanzamts Magdeburg im Übereinstimm mit den Verfügungen Landesregierungen folgendes:

§ 1.

Zur Ermittlung des Reinertrags der besetzten, nicht zwangsversteuerten Grundstücke im Sinne der oben genannten Durchführungbestimmungen können für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundbesitzlasten (Nebeneinkünften, Inhaltsverhältnissen und sonstigen Grundbesitzlasten) sowie für Abnutzung 25 v. H. des jährlich im Durchschnitt nachhaltigen Reinertrags von diesem ohne Nachweis abgezogen werden.

§ 2.

Die vorstehenden Bestimmungen finden Anwendung auf die Pauschalstellung der Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1928 und auf Neu- und Nachfeststellungen, die auf einen Feststellungszeitpunkt vorzunehmen sind, der in den mit dem 1. Januar 1928 beginnenden Pauschalstellungszeitraum fällt.

Magdeburg, den 11. Juli 1928.

Der Präsident des Landesfinanzamts Magdeburg.
J. B. ges. Dresden.

For. Hoff Di

solche Apparate baut man mit dem „Deutschen Rundfunk“!

Der Deutsche Rundfunk, im roten Umschlag die Funkzeitung für alle Hörer, bringt aber nicht nur Schaltungen und Daueranweisungen, sondern auch interessante Aufsätze, Sendekritik, Roman, Schach, Rätsel und Humoreske und die ausüblichen Programme aller europäischen Sender laus die wichtigsten amerikanischen Stationen. Bestellen Sie bei Ihrem Postamt, Briefträger oder Buchhändler, Post 50 Pf. Monatsgebühr RM 2.-, Probezeit gegen Postlos vom Verlag Berlin N 24



Preuss.-Süddeutsche Lotterie

Sauwaisung

v. 8. August b. 11. September.

Es werden ausbezahlt:

235 000 Gewinne und 2 Prämien

von zusammen über 48 Millionen RM.

Hauptgewinne:

4 x 500 000 4 x 75 000

2 x 300 000 4 x 20 000

2 x 200 000 12 x 25 000

2 x 100 000 80 x 10 000

u. s. w.

(216 350 Einlosignominen zu 150 RM.)

Sauwaisung aus meiner Lotterien-

Einnahme in Nebra bei S. Gade

oder bei mir selbst zu h. h. n.

Staatl. Lotterien-Einnahme

Hamburg, Merseburg.

Etwa zum 1. August od später

tägliches

Mädchen,

das schon in Stellung war, nicht

unter 20 Jahren,

für Klein- und Haus.

Frau Dr. Schiele, Naumburg S.

Freidenkstraße 7.

In Eiderfettkäse 20%

9 Pf. — Mk. 6.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Französisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse vorhanden, mit Hilfe einer französischen Zeitung. Dazu eignet sich ganz besonders der vorzüglich redigierte und bestempfohlene

Le Traacteur

Fanzösisch-deutsches Sprachlehr- u. Unterhaltungsblatt. Probennummer kostenlos durch den Verlag des Traacteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Hunderttausende lesen die

WOCHEN

Deutschlands populärste Zeitschrift

Das Wochenscheitern im aktuellen Diktorial. Eine Fülle unter Lebensfragen 6 Pictura Roma Fortsetzung, das noch illustrierte Novellen. Abwechselnde Berichterstattungen über die Kunstbewegungen auf unseren vier Weltteilen und Lokal. Zerstreuung in der Geschichte. Phantasievolle, humorvolle Bilder der Natur durch Zeichnungen, lustige witzige Diktoria. Illustrationen. Es gibt keine zweite deutsche Zeitschrift, die für 50 Pf. monatlich an Arbeitslohn und Aufhebung bietet.

Sehen Sie: deshalb lesen so viele die „Wochen“.

Tun Sie es auch!

Die erste Ausgabe ist immer Donnerstag bei Ihrem Buch- und Zeitungsverkäufer vorrätig

Sonntag, den 22. Juli, abends 1/7 Uhr

starb nach kurzen aber schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Luise Ködderitzsch

geb. Theile

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigen tieferbührt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Wasserweg 15 aus statt.

Das Leben im Wort

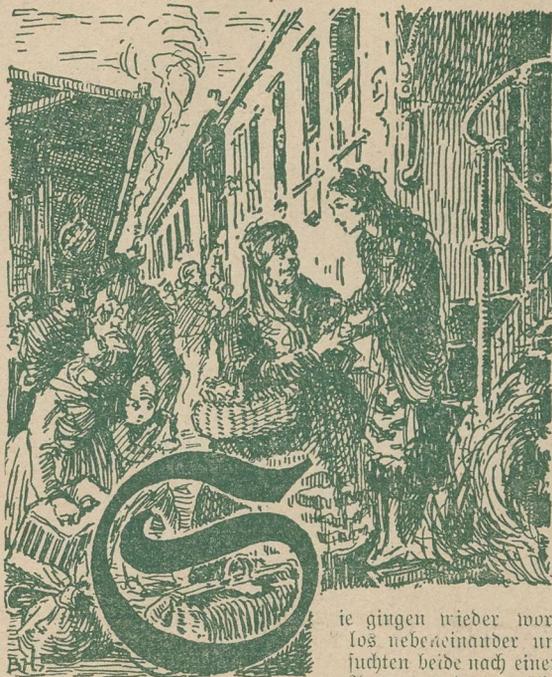
Nr. 30



Unterhaltungsbeilage



1928



Maria Ferreira

Ein Roman

von den Ufern des Mondego

Neunte

Fortsetzung

Von Otfried von Haunstein

Sie stand an der Tür. Sie sah ihn an, ihre Wangen waren wieder gerötet, in ihren Augen ein Glanz. Sie sagte ihm einen kurzen Gruß und stand nun erwartend. Zwei Tage waren seit dem Abend vergangen, zwei Tage, an denen sie keinen von den beiden Freunden gesehen hatte. Zwei Tage, an denen sie gearbeitet, um nicht zu denken, und Abende, an denen sie still in einer Ecke des Gartens gesessen, in einer dunklen Ecke, damit sie die Tante nicht sah, und an ihn gedacht hatte.

Nun waren sie beide allein, sie hatte alle Umwelt vergessen, nun mußte er aufspringen, mußte sie küssen, mußte Liebesworte zu ihr sprechen. Affonso sah auf, war im Augenblick ein wenig befangen, dann lächelte er und nickte ihr zu: „Guten Morgen, kleine Mariquinhas, wie geht es dir? Wie ist dir der Spaziergang bekommen?“

Sie sah ihn mit einem schnellen Blick an, dann fühlte sie, wie die Tränen in ihr aufstiegen, antwortete nicht und rannte davon.

Sie saß in ihrer Kammer auf dem Bett, ein Nichtverstehen war in ihr. Seine Worte waren freundlich und doch —? Seine Worte waren gewiß gut und lieb — warum war sie enttäuscht?

„Mariquinhas?“

Die Stimme der Tante, die jetzt die Kammertür öffnete.

„Was ist denn geschehen? Mädchen, du weinst?“

Sie hatte sich schnell an ihrer Waschkübel zu schaffen gemacht und lachte gezwungen.

„Nichts, Tante, mir ist etwas ins Auge geflogen, es ist schon wieder vorbei.“

Sie erschrak bei ihren eigenen Worten.

Jetzt log sie sogar.

Adolfo war in das Zimmer des Freundes getreten, das er ja mit ihm teilte. Er hatte das weinende Mädchen vorbeilaufen sehen, nickte einen kurzen Gruß, warf zornig seine Mappe auf den Tisch und setzte sich nieder, um zu arbeiten. Als ob er das gekonnt hätte! Er war faul gewesen in diesen beiden Tagen, obgleich das Examen dicht vor der Tür stand. Er wurde immer mehr an Affonso irre, der wieder so ruhig war und zu arbeiten vermochte.

Affonso sah auf, hatte anscheinend den unfreundlichen Gruß gar nicht bemerkt und sagte:

„Gute Nachricht. Der Direktor des Coliseo hat geschrieben. Er ist bereit, mein Stück aufzuführen. Er verspricht sich selbst einen großen Erfolg. Er ist auch bereit, Maria Ferreira anzusehen, aber er ist bedenklich, einem Mädchen, das noch nie auf der Bühne gestanden, eine solche Rolle anzuvertrauen.“

Er lachte auf.

„Der kennt Maria Ferreira nicht. Er soll sie hören — er wird Augen machen, sollst sehen, ganz Lissabon steht auf dem Kopf, wenn sie spricht.“

Sie gingen wieder wortlos nebeneinander und suchten beide nach einem Ausweg, dann blieb Adolfo stehen.

„Es hilft nichts, jetzt muß ausgeführt werden, was du wolltest. Jetzt muß sie nach Lissabon und das so schnell als nur möglich. Sie muß in ganz andere Umgebung und dort —“

„Ich werde noch in dieser Nacht an den Direktor des Theaters schreiben, er hat bereits seit einer Woche mein Manuskript.“ — Sehr ernst sagte Adolfo:

„Und dann muß dieses junge Mädchen, dem bis vor wenigen Wochen das einsame Kloster und das kleine Dorf der Zahnstochermacher die ganze Welt bedeutete, allein nach Lissabon. In die Großstadt, von der sie nichts ahnt. Ganz allein, du darfst nicht mit ihr und ich auch nicht. Affonso, wenn dieses liebe Mädchen zugrunde geht, dann hast du es verschuldet, davon kann ich dich niemals losprechen, selbst wenn ich an das Glück, das mir vielleicht hätte erblühen können, gar nicht denke. Du allein, merke es wohl, du trägst die Verantwortung für dieses Schicksal, wenn es auch nur das Schicksal eines kleinen, einfachen Mädchens ist — ich möchte nie meine Seele mit solcher Verantwortung beladen, wie du sie jetzt trägst.“

Er war selbst in seinen Empfindungen wie ein weicher Knabe, wie ein edler Jüngling. Er hatte gekämpft in diesen Wochen, um seine Liebe nicht zu zeigen, weil er fühlte, daß Maria Ferreira ihn mit unbefangenen, gleichgültigen Augen ansah, jetzt aber klang seine Stimme unendlich weich, unendlich traurig.

Affonso antwortete nicht, und sie gingen beide schweigend in den „Palast der Aneifen“ zurück.

Zwei Tage waren vergangen. — Maria trat ins Zimmer der beiden Freunde, wie sie es immer tat, um Ordnung zu machen. Affonso saß am Schreibtisch allein.

Adolfo war aufgesprungen, wieder stieg der Zorn in ihm auf.

Er hätte Affonso schlagen mögen. Wie harmlos er sprach, wie unbefangenen.

„Was hast du eben wieder mit dem Mädchen gehabt, warum lief sie weinend aus deinem Zimmer?“

„Sie hat geweint? Ich sah nur, daß sie schnell hinaus ging. Ich habe gar nichts mit ihr gehabt. Ich habe ihr freundlich guten Morgen gesagt, wie immer.“

„Und hast nicht gesehen, wonach sie lechzte?“

Er schüttelte den Kopf.

„Was hat es für einen Zweck, mit einem Blinden von prangender Farbe zu sprechen. Du hast recht, sie muß nach Lissabon.“

„Der Direktor hat mir geschrieben, daß ich ihn nur zu benachrichtigen brauche. Er wird sie freundlich aufnehmen und ihr zur Seite stehen. Jetzt fragt sich nur, wie bringen wir das der Alten bei?“

In Adolfos Antwort lag Hohn.

„Du meinst, der Maria brauchst du nur zu befehlen?“

Affonso zuckte mit den Achseln.

„Du überhäht all diese Dinge, ich werde jetzt zur Agneta hinuntergehen.“

Maria kam wieder in das Zimmer, um ihre Arbeit zu vollenden. Sie hatte mit Absicht gewartet, bis Affonso hinausgegangen war und wußte nicht, daß sie jetzt Adolfo dort traf. Dieser trat ihr entgegen und streckte seine Hand aus.

„Guten Morgen, Menina*) Mariquinhas!“

Er fühlte den scheuen Blick ihrer Augen und sie wollte das Zimmer mit verlegenem Gruß verlassen, aber er hielt ihre Hand. „Bleiben Sie einen Augenblick, ich muß mit Ihnen reden.“

Sie atmete heftig und senkte den Kopf.

„Ich weiß nicht, Senhor —“

„Ich aber weiß alles, kleine Menina, denn, ohne es zu wollen, war ich vor drei Abenden Zeuge Ihres Gespräches mit Affonso an der Quelle der Tränen.“

„Heilige Mutter Gottes.“

Sie schlug die Hände vor ihr Gesicht in aufquellender Scham, aber Adolfo ließ sie nicht forteilen.

„Seien Sie überzeugt, kleine Menina, daß ich es gut mit Ihnen meine, daß Sie keinen besseren Freund haben, als mich.“

Sie ließ die Hände sinken und blickte ihn mit einem verschleierten, fragenden Ausdruck an.

„Ich weiß alles, weiß auch, wie es jetzt in Ihrer Seele aussieht, weiß das sogar vielleicht besser, als Sie. Ich weiß sogar, warum Sie heute morgen geweint haben. Sie glauben Affonso zu lieben?“

Sie machte eine zuckende Bewegung.

„Sie lieben ihn — lieben ihn, vielleicht ohne daß Sie ihn kennen. Er liebt Sie natürlich auch —“

„Er hat es Ihnen gesagt?“

Ein Lächeln war in ihrem Gesicht.

„Ein Mann redet von solchen Dingen nicht. Er ist jung, er ist, wie ich, ein Student. Wie darf er in diesem Augenblick daran denken —“

„Ich will ja warten — ich will ja —“

„Sie dürfen jetzt nicht in Coimbra bleiben!“

„Ich soll fort?“

„Sie sollen nach Lissabon, Sie sollen in dem Werk, das er geschrieben, im Theater auftreten —“

„Ich soll fort?“

Es muß sein. Ich denke, Sie sind zu jedem Opfer bereit. Wie sollte es hier werden? Darf er Ihnen zeigen, daß er Sie liebt, ohne Ihre Ehre zu verletzen? Kann sich solch ein Zusammensein wiederholen? Ist es Ihnen nicht schon jetzt wie eine Last, daß Sie Ihrer Tante nicht in das Auge zu sehen vermögen? Sie sind klug. Sie müssen das einsehen, kleine Menina. Sie müssen jetzt beide Zeit haben, um sich zu prüfen.“

„Wie soll ich leben in Lissabon?“

*) Menina ist der in Portugal übliche Ausdruck für „Kind“, „junges Mädchen“, „Fräulein“.

„Wöchten Sie nach Lavrao zurück?“

„Ehe ich etwas erreicht habe? Niemals.“

„Können Sie hier bleiben? Können Sie hier leben, ohne sich selbst und ihre Liebe aller Welt zu verraten?“

„Wie sollte ich das können?“

„Sie würden leiden, täglich leiden, daß Affonso zu Ihnen wie ein Fremder ist und er muß es doch sein. Wollen Sie als seine Geliebte gelten?“

„Ich —“

„Bleiben Sie in der Wirklichkeit. Jetzt gibt es keine Ines de Castro mehr. Ein Mädchen, das sich selbst so wenig achtete, könnte nie eines geachteten Mannes Weib werden und heimliche Heiraten sind nicht mehr möglich.“

Sie überlegte, dann richtete sie sich auf.

„Ich gehe nach Lissabon. Ich will alles tun, was er von mir will, nur — ich flehe Sie an — liebt er mich, wie ich ihn liebe?“

„Ein Mann redet nicht, wenn er liebt, auch nicht zu seinem Freunde. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Sie glücklich werden, liebe, kleine Maria Ferreira. Vielleicht wünscht das niemand so innig, als ich und darum bitte ich Sie, gehen Sie jetzt nach Lissabon.“

Sie sah ihn mit einem tiefen Blick an. Sie hatte ihn bisher kaum beachtet. Er war ihr nichts gewesen, als eben der Freund, der Gefährte Affonso's. Sie war keine Menschenkennerin, aber in ihrer empfindsamen Seele war ein unwillkürliches Versehen. Und jetzt — jetzt, während Adolfo kein Wort von sich selbst sprach, während er sie zu trösten versuchte, klang aus seiner Stimme, aus dem tiefsten Gefühl, das er nicht zu verbergen vermochte, etwas, was sie vertraut, verwandt berührte.

Sie fühlte, daß dieser Mann, der ihrem Herzen ein Fremder war — sie liebte und sie sah erstaunt und unwillkürlich voller Dank zu ihm auf.

„Ich verspreche Ihnen, ich gehe nach Lissabon.“

Es war wieder Mittag. Maria Ferreira saß in dem Zug, der sie nach Lissabon bringen sollte. Ganz in sich zusammengesunken saß sie in ihrer Ecke und sah hinaus in die Landschaft — sie sah, ohne zu sehen.

Agneta Lacerta hatte sie auf der Kleinbahn bis zur Hauptstation Coimbra, die eine halbe Stunde etwa entfernt, mitten im Lande liegt, begleitet.

Weder Affonso noch Adolfo waren zur Behn gekommen. Sie konnten es nicht, ohne Aufsehen zu erregen.

Sie hatten ihr einen kleinen Koffer besorgt, Affonso hatte der Alten Geld für ein paar Kleider gegeben, die sie in Lissabon tragen konnte, und was sie sonst noch brauchte.

„Lebe wohl, kleine Mariquinhas! Sobald die Proben beginnen, sehen wir uns in Lissabon. Mach mir Ehre, Menina!“

Das waren die Abschiedsworte gewesen, die ihr Affonso zurief, ehe er am Morgen in das Kolleg ging. Während Agneta dabei war und Adolfo. Wie gern hätte sie ihn ein einziges Mal noch allein gesprochen. Sie empfand es, daß er selbst sich dem entzogen hatte.

„Mußt vernünftig sein, mußt abwarten, wird alles schon werden.“

So hatte die Tante getröstet. Wußte denn die etwas von ihr und Affonso?

Dann hatte sie nur noch das Buch, in dem das Theaterstück stand und das Bild der Franca, das sie mit sich genommen. Zuletzt war Adolfo gekommen.

„Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe. Vergiß es nie, versprich es mir, Maria.“

Heut sagte er „du“ zu ihr, sprach fast noch weniger als Affonso, und doch klang es so warm. Warum war nicht Affonso wie Adolfo?

Der Zug raste durch das ebene Land. Hielt — fuhr wieder an. Bisweilen auf Minuten Lärm von Menschen, dann wieder das gleichmäßige Rasseln der Räder. Stunde um Stunde. Bei jedem größeren Ort glaubte sie, es sei Lissabon, aber sie frage nicht, und niemand redete sie an. Sie wußte kaum, daß nur Männer mit ihr im Abteil saßen.

Es wurde Abend. Noch einmal ein langer Tunnel. Sie ahnte nicht, daß er unter dem hochgelegenen Teil von Lissabon hindurchführte. Dann wüßter Lärm um sie herum. Eine große Bahnhofshalle — viele, unendlich viele hastende,

schreiende Menschen. Glockenzeichen, Gepäckträger, das Sauchen ausfahrender Lokomotiven.

Vollkommen verschüchtert stand Maria Ferreira noch neben dem Abteil, dem sie entstiegen. Sie zitterte vor Angst. Erst das stille Lavrao, dann das idyllisch friedliche Coimbra — jetzt das Brausen der Weilstadt um sie herum.

„Senhora Ferreira?“

Rast ahnte sie nicht, daß sie es war, die der fremde, alte Herr, der jetzt einen großen Schlapphut schwenkte und einen von wenigen, seltsam abstehenden Haarbüscheln umstarrten Glasschädel zeigte, meint. Nie hatte sie es für möglich gehalten, daß jemand zu ihr, zu der kleinen Mariquinhas „Senhora Ferreira“ sagen könnte, und es beengte sie wieder.

Sie sah in ein verwittertes Gesicht. Glattrafiert, eine große Nase, gelbe Hautfarbe, lebhafte Augen.

„Ich bin Figueira, Direktor Luis Figueira.“

Sie atmete auf, den Namen hatte ihr Alfonso genannt.

„Ich bin Maria Ferreira.“

Der alte Mann nahm ihr galant das Köfferchen aus der Hand und an seiner Seite schritt sie zagend und bangend die Rampe hinunter und stand bei beginnendem Abend zum ersten Male im Großstadtgewühl der belebten Praca Dom Pedro, im Mittelpunkt von Lissabon.

„Ich habe alles besorgt, ich denke, wir gehen zuerst in Ihre Wohnung, dann essen Sie mit uns und am Abend sehen Sie sich die Vorstellung an im Theater. Morgen früh darf ich Sie dann zur Probe auf der Bühne erwarten und dabei Ihren Kollegen und Kolleginnen vorstellen.“

„Ich danke Ihnen.“

Direktor Figueira war etwas enttäuscht und doch wieder befriedigt. Er hatte wohl an ein schüchternes Mädchen gedacht, aber so vollkommen verwirrt von dem, was sie sah, so unbeholfen? Trotzdem — sie war hübsch, die Kleine, die ihm Senhor Alfonso geschickt, und das war schon etwas. (Fortf. folgt.)

Die alte Uhr

Von Martha Wiesendanger.

Menschen haben ihre Schicksale, sagt das Sprichwort und die Dinge — haben es auch zuweilen! Es gibt Menschen, die von der Geburt bis zum Grabe auf ebenen Wegen gehen und kaum ein Hindernis haben. Aber es gibt auch Menschen, die nie zur Ruhe kommen und immer hin und her gezerrt werden. Ganz seltsam! Bis zu ihrem Ende! So ergeht es auch den Dingen. Manche Dinge dienen ihrem Zweck, ohne daß mit ihnen etwas Besonderes geschieht. Andere werden durch das bunte Leben gestochen und haben ihre eigene Geschichte.

Die alte Uhr hing in der Küstervohnung über dem Sofa mit dem buntgeblühten Rattumbezug. Sie hatte ein wunderschönes, viereckiges Gehäuse aus spiegelblankem Mahagoniholz mit einer großen Glasscheibe in der Tür. Auf der unteren Hälfte war eine Wiese gemalt, voller bunter Blumen. Das Zifferblatt war lichtblau und der große Zeiger hatte an seinem Ende eine lachende Sonne aus Messingblech. Das Schönste aber an der Uhr war ihr Schlag. Der war so weich und tief wie Orgelklang.

Die Uhr stammte nicht aus einem Uhrenladen, war auch nicht mit vielen Ihesegleichen zusammenhergestellt. Sie war ganz speziell gemacht für eine einzige, für die hübsche Hanne Bredenhorst. Sie hatte der Kaver Wendemut geliebt von dem ersten Augenblick an, wo er sie gesehen hatte, und deshalb war der Kaver ein guter, sanfter Mensch geworden, trotz seiner häßlichen Mißgestalt. Der Kaver war in allem ein geschickter Mensch. Was er anfaßte, wurde etwas Rechtes. Wenn er oft tagelang im Bett liegen mußte, weil ihm die Brust so weh tat, dann erdichtete er dazu noch allerlei Märchen und gab die nachher der Hanne zum Lesen. Hanne merkte nichts von seiner Liebe. Die wußte der Kaver geschickt zu verbergen, denn er schämte sich. Wie durfte er, der häßliche Krüppel, es nur wagen, die hübsche Hanne Bredenhorst anzubeten, dachte Kaver.

Der Kaver hatte die Uhrmacherei gelernt und hatte das Handwerk mit so vielem Geschick betrieben, daß er von seinem Meister ein extra Belohnungsgeld erhielt. Kaver dachte dabei nur an eines; er wollte der Hanne eine Uhr machen, so schön, wie nirgends eine zu finden war. Die sollte sie als Hochzeitsgabe haben, denn die Hanne war versprochen mit einem hübschen, schlanken Menschen.

Ferienzauber

Von Marianne von Gellhorn.

Wie herrlich, die müden Glieder zu strecken,
Und sich im grünen Grase zu recken,
Ganz sorglos — ganz zeitlos — ohn' alle Müß' —
Ohne den Karren des Lebens zu schieben,
Ohn' alles Hasten, hüben wie drüben —
Ohne das stete „Zieh Schimmel, zieh!“
— Garnichts zu denken —

Sich nur zu beschränken, auf das,
Was um uns schwirret und webet —
Als Blume duftet, als Käfer lebet —
Und als Libelle im Blauen schwebet —
Garnichts zu hören von Rapseln und Rattern
Von Autotuten, Lärmen und Knattern,
— Nur der Bienen Summ- und Brummen zu lauschen,
Des Baches Rieselns — der Bäume Rauschen,
Und der kleinen Waldvögel zwitschernden Sang,
Und ganz ferne — ganz leise des Posthorns Klang,
Als dem letzten Gruß einer alten Zeit —
Selber aber, voll Seligkeit

Aus jubelndem Herzen, mit vollen Händen
Stunde und Tage zu verschwenden —
— Dankbar über solch frohes Geschick —

Das ist Urlaubszauber — ist Ferienglück.

Er ging sofort an die Arbeit. Man weiß nicht, wie lange die Brust noch aushält, dachte er, und eher darf ich nicht sterben, ehe daß sie fertig ist, die Uhr. Hanne blieb wohl manchmal stehen vor dem kleinen Haus und sah durch das Fenster dem Kaver zu, wenn der so fleißig arbeitete. Und sagte ihm freundliche Worte. Wenn die wußte, dachte der Kaver dann und freute sich heimlich, daß sein armes schwaches Herz so stark klopfte, als wolle es zerpringen.

Ein Jahr war vorüber und — wie denn das Schicksal manchmal so eigen spielte — die Uhr war gerade fertig geworden, als der Kaver von einem Bluthusten befallen wurde. Damit war seine Kraft zu Ende, und nach ein paar Wochen brachten sie ihn auf den Kirchhof. Zu seinem Nachlaß fand man einen Zettel: Die Uhr ist für Hanne Bredenhorst als Hochzeitsgabe. Kaver Wendemut.

Danach wußte die Hanne, daß der Kaver sie geliebt hatte. Und als sie dann in der Uhr den anderen Zettel eingeklebt fand:

Die Menschen hab'n mich verspott'
Das war wohl eine arge Not.
Nahn's mit Freuden an,
Was der Herrgott tut, ist wohlgetan.
Bin doch ein glücklich Menschentind,
Daß Gott mich tät lassen die Liebe find'.
Die heilig' Lieb! Die tät überwinden,
Was in mir haust als arge Sünden!

* * *

Nun hing die alte Uhr über dem Sofa mit dem buntgeblühten Rattumbezug. Er hielt es heilig, das Vermächtnis der Urgroßmutter, der alternde Küster Sebastian Urban. Forchte immer wieder andächtig auf den Klang ihrer Schläge und freute sich, wenn die Sonne über die gemalte Blumenwiese strahlte. Als er, schon bei Jahren, ein junges Weib ins Haus brachte, erzählte er ihr die Geschichte von der Uhr. Von der großen Liebe des Kaver Wendemut erzählte er. Von dem Großvater, der mit Lebensgefahr die Uhr als einzigen Hausrat rettete, als das Feuer sein Haus zerstörte. Erzählte so voll Liebe und Güte, daß es der jungen Frau Brigitte ganz warm ums Herz wurde und sie die alte Uhr mit ehrwürdiger Scheu betrachtete.

Ein Jahr später lag ein kleiner Sebastian in der Wiege, und als der anfing, die Welt um sich her zu sehen und zu hören, da nahm ihn der alte Sebastian oft auf den Arm, ließ ihn hocken auf den Schlag der alten Uhr und zeigte ihm die schöne bunte Wiese. Nach und nach begriff der kleine Sebastian, und wenn er einmal recht garstig schrie, wurde er plötzlich still, wenn die Uhr schlug.

Da kam das Leid in das Küsterhaus. Frau Brigitte hatte einen jungen Burschen gefunden, der ihr besser gefiel, als der grauhaarige Sebastian Urban. Und sie verliebte ihn und ihr Kind. Da war die alte Uhr dem Sebastian ein Trost in seinem

Schmerz. Ihm war, als wolle sie ihm sagen: Sei ruhig, Sebastian! Sieh, die hatten dich alle lieb, die mich lieb hatten! — Und er wurde ruhig.

Es wurde immer düsterer im Münsterhaus, denn der kleine Sebastian fing zu kränkeln an und sein Rückgrad verkrümmte. Dazu quälte ihn ein böser Husten. Im Sommer fuhr ihn Sebastian Urban hinaus auf die Wiesen, wenn die voller Blumen standen. „Meine Uhr!“ sagte der kleine Sebastian mit seiner dünnen Stimme und versuchte zu lächeln. Dann kamen die kühlen Tage und er durfte nicht mehr ins Freie. Da lag er dann in seinem Bett und sah auf das Bild an der Uhr. „Meine Wiese!“ Und Sebastian Urban erzählte ihm von der Uhr. Erzählte es ihm so, wie er es verstehen konnte. Und sie waren glücklich in ihrem Leid. Und vergaßen ihre Einsamkeit.

An seinem sechsten Geburtstag starb der kleine Sebastian. Gerade, als die alte Uhr die sechste Stunde schlug. Goldiges Sonnenlicht kam durch die kleinen Fenster der Stube und die Blumenwiese auf der Glascheibe leuchtete. Ein verklärtes Lächeln lag auf dem Gesicht des kleinen Sebastian. Er schloß die Augen, senkte und hörte zu Atmen auf. Und — mit dem letzten Atemzug hörte auch die alte Uhr auf zu gehen und war nicht mehr in Gang zu bringen.

Ein paar Wochen später war auch Sebastian Urban tot. Ganz plötzlich war er gestorben. Als man ihn holen wollte, weil er am Sonntag nicht in die Kirche kam, fand man ihn tot im Bett. Er hatte keine Erben, und so wurde seine geringe Habe zur Deckung der Begräbniskosten und zum Besten der Gemeinde versteigert. Ein Altwarenhändler aus der Stadt kaufte die alte Uhr. Lange hing sie zwischen wertlosen Gerümpel in dem düsteren, verstaubten Trödlerladen. Zufällig sah sie ein Sammler von Uhrentümmern und erstand sie für wenig Geld. Er ließ einen Uhrmacher kommen, um sie in Stand setzen zu lassen. Der aber schüttelte den Kopf.

„Die ist nichts mehr wert. Das Werk ist zu alt. Solche Räder und Federn haben wir heute nicht mehr.“

So blieb sie stumm, die alte Uhr, die zuletzt dem kleinen Sebastian das Sterbelied gesungen hatte. Niemand kümmerte sich um sie. Sie hing verdeckt in einer dunklen Ecke in einer Bodenkammer, wohin kein Sonnenstrahl kam. Sie war ja auch völlig wertlos, die alte Uhr! — Bei der nächsten Käu-

mung mußte sie überhaupt weg. Auf den Rehrichthäufen. Für so ein unnützes Gerümpel war selbst der geringste Platz zu schade! — So dachte man.

Ja, ja! Auch die Dinge haben manchmal ihre Schicksale! Nicht nur die Menschen.

Allerlei Wissenswertes

Die Menschheit hat sich seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts nach den Feststellungen amerikanischer Gelehrter verdoppelt. Man befürchtet deshalb in wissenschaftlichen Kreisen, daß wir in ungefähr 100 Jahren eine überbevölkerte Erde haben werden. Der ständige Menschenüberschuß genüge schon jetzt, um jährlich zwei Länder von der Größe Oesterreichs zu bevölkern. Dies legt der Welt die Sorge auf, jedes Jahr 15 bis 20 000 Millionen Pfund Lebensmittel mehr hervorzubringen. Nimmt man den besten Stand der Landwirtschaft als Durchschnitt an, so ist es möglich, daß man 3200 Millionen Menschen durch sie ernähren kann. Was aber wird im Jahre 2030 sein, wenn die Erde 5200 Millionen Menschen ernähren soll? Die Enkelkinder unserer jüngsten Ehepaare werden es erfahren.

Taubheit soll nach den Feststellungen eines amerikanischen Arztes fortan dadurch geheilt werden können, daß der Patient eine Flugzeugfahrt in größtmöglicher Höhe unternimmt.

Im Verlauf der letzten fünf Jahre sind in den Vereinigten Staaten von Nord Amerika 100 000 Personen durch Automobiliunfälle getötet worden. Darunter befinden sich 30 000 Kinder.

Während Berlin im Jahr durchschnittlich 16 Nebeltage hat, muß Hamburg beispielsweise 91 über sich ergehen lassen.

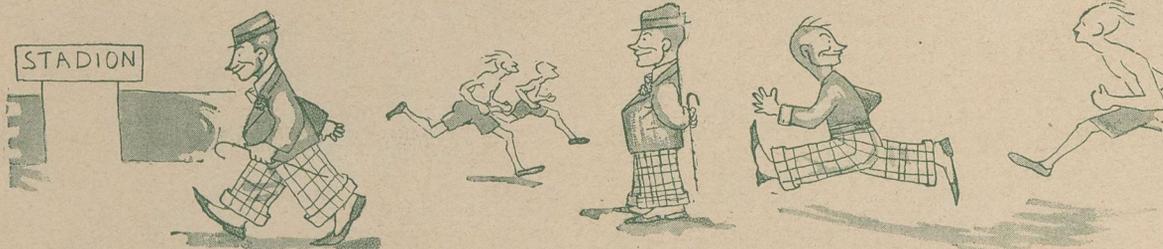
Katzen und Hunde sollen nach wissenschaftlichen Feststellungen farbenblind sein.

Im zweiten Lebensjahr haben Kinder einen Wortschatz von 400 bis 700 Wörtern.

B r o d t.

Schlumps Siegeslauf

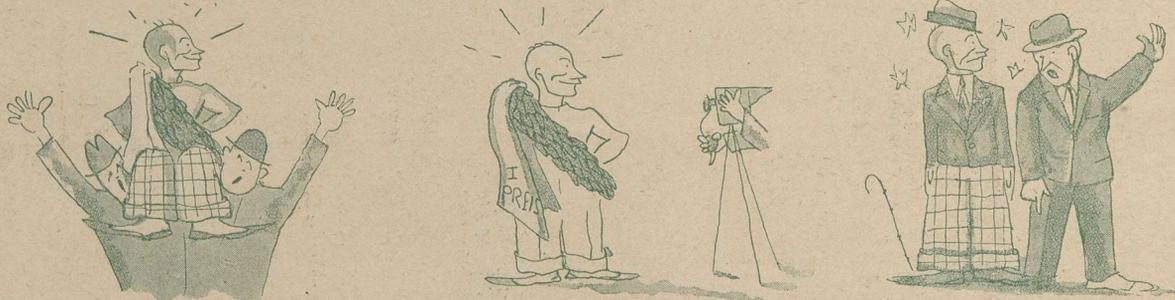
Mit 6 Bildern von Burckhard und Text von E. Höhne-Willenweber.



Herr Schlump in Firma Neck und Sohn neigt neuerdings zur Sportpassion.

Der Sprinter Wettkampf reizt ihn hin, zu eigener Tat begeistert's ihn.

Er saust — er fliegt — o welch ein Glück der Widersacher bleibt zurück.



Bekrönt, im Licht der Kamera steht Schlump als erster Sieger da.

Sein Weltenruhm ist jäh begründet — er steigt — er schwebt — die Welt entwindet —

O traumgenarrter Erdensohn! Schwapp — traf dich Nachbars Linke schon, denn nachbarliche Seh'n vertragen nur schwer den Traum von Ruhmestagen!

Druck der Otto Eisner Buchdruckerei K. G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Neuhof, Berlin-Wilmersdorf. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Oranienstraße 140, zu senden.

Nebrauer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Beilagen:
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und Postamt 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Aachen.

Nr 86

Dienstag, den 24. Juli 1928

41. Jahrgang

Chinas Erwachen.

Das Beste an der Geschichte sind die Legenden, von denen sie umrankt wird. Als Tschangtschun, der allmächtige Wehrherr der Mandchurien, den Süden zog, um der chinesischen Vordregierung in Peking gegen die Sübregierung zu Hilfe zu kommen, da soll ihm, als er den Grenzfluß überquerte, wie einst dem großen Propheten worden sein, er werde ein großes Reich zerstören. Die Prophezeiung trat ein, aber — wie es bei Prophezeiungen meist ist — in einem Sinne, der den Erwartungen des Staatsoberhauptes gerade widersprach: Tschangtschun erlitt eine schwere Niederlage und kehrte zurück und kurz, bevor er die Hauptstadt der Mandchurien, Mukden, erreichte, verurteilte ihn ein Attentat zu Tode, ein Mordanschlag, über dessen Urheberhaftigkeit auch heute noch nicht irgendwelche Klarheit geschaffen worden ist.
Der vierundzwanzigjährige Säuren bewies, als er den Krieg um die Mandchurien, damals tritten sich Rußland und Japan und jetzt...? Die Japaner haben nicht die Eigenart, dort wegzugehen, wo sie einmal sind und sie wollen ebenfalls von der Schantungbahn, wo es noch um wieder zu Schiffe gehen mit Gruppen der neuen Regierung. Seitdem ist es gekommen, ist in absehbarer Zeit werden wie einst gar aus der Mandchurien, wo einst so viel japanisches Blut den Boden düngte und man irgendetwas nicht gewillt ist, auf die Erde zu verzichten. Freiheit ist die politische Konstellation für Japans Ansprüche auf die Mandchurien durchaus nicht günstig; denn sowohl Japan als auch die Mandchurien haben auf eine japanische Führungsmacht hin ausgedehnt zu erkennen gegeben, daß sie das Bestehen irgendwelcher Sonderinteressen Japans in der Mandchurien nicht anerkennen können. Eine Enttäuschung für die Regierung in Tokio ist es auch gewesen, daß der Sohn Tschangtschuns, der offenbar ein doppeltes Spiel treibt, das japanische Japans abgelehnt hat, sich als selbständiger Leiter der Mandchurien nach dem Willen seines Vaters zu profilieren und die Rolle eines Statisten im Dienste Japans zu spielen. So stehen die Dinge zwischen der chinesischen und der japanischen Regierung allein sich in der mandchurischen Frage auf Wien und Dresden.

Wien in diesen Konflikt hinein schaltete nun die allgemeine Kabinettung aller Völker der früheren chinesischen Regierungen mit ausländischen Mächten, wobei diesen irgendwelche Sonderrechte gegenüber den Bürgern des Chinesischen Reiches eingeräumt worden sind. In irgendwelche Verhandlungen hat sich die chinesische Regierung dabei nicht gehalten, sondern sie hat die Verhandlungen einfach als nicht mehr zu bestehend erklärt. Es wird eine ganze Reihe von Staaten geben, die mit sich zur Wiener, aber ohne jede Gegenpartei diese Kabinettung annehmen werden. Die Konfliktlage ist, daß ganz ausländische Schiedsgerichtsverfahren in China, fällt damit weg. In Italien und Venedig, Spanien und Portugal ist von der chinesischen Regierung Sprechendes schon mitgeteilt worden. Anders freilich reagiert die Regierung von Tokio darauf, die ebenfalls eine solche Mitteilung erhalten hat. Zunächst einmal hat das japanische Kabinett beschlossen, aus Schantung und der Mandchurien die japanischen Truppen nicht zurückzuführen. Man sei zwar bereit, über den Neuabschluss eines Vertrages mit China zu verhandeln, aber man könne es nicht anerkennen, wenn die Mandchurien in ein enges Verhältnis zu den übrigen China treten würde. Der japanische Generalstab in Mukden hat erklärt, daß der neue Vertrag die Mandchurien als ein besonderes Vertragsgebiet betrachte und eine Union zwischen der Regierung von Mukden und der von Peking eine Verdröhnung der japanischen Interessen darstelle.

Wie sich die Dinge im Fernen Osten weiterentwickeln werden, hängt nicht zuletzt von England ab. Dieses Land hat ja schon seit vielen Jahrzehnten eine besonders energiegelbe Stellung eingenommen. In der Konferenz von Tokio 1925 als sich Schantung die aus den chinesischen Regierung wissen lassen eine Revision der Kabinettung, die in England Farbe bekommen haben, weil die neue Regierung nach den schweren Gebirgen hat. Das neue Regierungsgeschäft hat. Das neue Regierungsgeschäft hat. Das neue Regierungsgeschäft hat.

Anschluß

Sonnabend...
Männer...
Sauptan...
in der S...
zu einer A...
Kaufmann...

igen Sängerbundes, Reichsanwalt Dr. Liff, hielt bei dieser Veranstaltung eine Ansprache, in der er ausführte, das österreichische Land werde, wie es deutsch war und deutsch fei, auch deutsch bleiben, solange es ein deutsches Volk ge.
Der Redner beachte dann der deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft und all der neuen gefallenen Kameraden, die nicht mehr in die Sangesgemeinschaft zurückgeführt sind. Nach diesen Worten des Gehörten sang ein verdeckt aufgestellter Chor: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Dr. Liff erklärte dann weiter, die Sangesgemeinschaft des Reiches habe verwirkt, was der Deutsche Sängerbund seit seiner Gründung auf seine Fahne geschrieben hatte, nämlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen zu stärken. Ein einziges großes Loblied der Freie zum deutschen Volk durchpulte alle im Einheitszeichen des deutschen Volkes in diesen Tagen in Wien wählenden Sangesbrüder und in ihnen steige der heisse Wunsch auf, um das deutsche Volk auch das äußere Band der Einheit zu schlingen. Er fordere zum Schluß seiner Ansprache die Sangesbrüder auf, in heftiger Begeisterung als ein einzig Volk von Brüdern ihre Stimmen in den Ruf zu vereinigen: Das große deutsche Vaterland, das wir erkennen und erstreben, und sein Begehrter, das deutsche Lied: Heil!

Die große Schubert-Ehrung.

Über 40 000 Sänger hatten sich am Freitag in der riesigen Säugelhalle im Prater zusammengefunden, um Franz Schubert in würdevoller Weise zu ehren. Auf den Tribünen saß an als Festgäste u. a. den Bundespräsidenten, die Bundesminister und den deutschen Botschafter. Nach der Bundeshymne erklang die „Schubertaria“ von Marx, angeordnet von dem Direktor der Wiener Staatsoper, dem Wiener Symphonieorchester und von Mitgliedern des Österreichischen Musikerverbundes. Darauf folgte Orchester und Chor zu Franz Schuberts „Hymne“ ein. Nachdem sie verklungen war, hielt der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Reichsanwalt Friedrich Liff, die Schubert-Ehrung.
Er wies darauf hin, daß die deutschen Sänger von überall her, wo die deutsche Zunge klinge, herbeigekrämpt seien, um dem Gedächtnis Franz Schuberts zu huldigen und sich zu einem gewaltigen Belegnis für deutsches Wesen und deutsche Kunst zu vereinen. Hundert Jahre Schöpferkraft ein viel zu früher Tod das Ziel gekostet hätte. Aber so frisch und rein wie zur Zeit ihrer Entstehung empfinden wir heute noch die Schöpferkraft Schuberts, die deutsche Seele, das deutsche Gemüt im Lied ausströmen zu lassen. Das Lied als einigendes Band um alle Deutschen zu schlingen, um immer sie in der Welt zu sein, ist die Aufgabe, die sich der Deutsche Sängerbund gesetzt hat.
Als der Beifall und ein dreimaliges „Heil!“ verklungen waren, wurde Schuberts Lied „Der Lindenbaum“, bearbeitet von Friedrich Schöber, zum Vortrag gebracht. Ihm folgte Viktor Feldorfer's „Deutschland, du mein Vaterland...“ mit Begleitung von Blasinstrumenten. Der Abend schloß mit Wiederholung der Schubertgedichteten ersten Hauptausführung.

Der Festzug in Wien.

Der Höhepunkt bildete der Festzug, der sich über die ganze Ringstraße, durch die Praterstraße und bis zur Säugelhalle im Prater bewegte. Einzige Teilnehmer hatten sich in den letzten Wochen ausschließlich mit der Aus schmückung der Festwagen beschäftigt. Eingeleitet wurde der Festzug von einer Schubert-Ehrung, die um 10 Uhr morgens vor dem Burgtor stattfand, wo auch die Ehrentribünen für die hervorraagenden Festgäste aufgestellt waren. Die Schubert-Ehrung wurde durch Kaiserentwurf eingeleitet. Darauf sang ein Sängerkorps die Sangesbrüder. Hierauf folgte die Schubert-Gedenkrede des Ehrenvorsitzenden des Österreichischen Sängerbundes, Liff. Dann legte der Festzug sich in Bewegung. Der Zug begann am Rathausplatz. An der Spitze des Festzuges ritten 12 Kavaliere in historischer Kleidung. Ihnen folgten 16 Gerolde. Dann kam die Bundeshymne mit dem Chor des Deutschen Sängerbundes, hierauf folgten wiederum Gerolde. Hinter ihnen kamen dann zahlreiche Wagen für das Präsidium des Sängerbundes, die Festtribünen usw. Dieser erste Teil des Festzuges wurde abgeschlossen durch Fahnenhinhänger und durch eine Gruppe österreichischer Sängerkorps aus dem Jahre 1809 bis 1818. Dann folgte in ununterbrochener Folge der weitere Zug, bestehend aus den ausländischen und den deutschen Sängerbänden, von denen jeder seinen eigenen Festwagen mit sich führte.

Neheren Veranstaltungen der Gesangsvereine am Sonnabend, so den Konzerten des Wiener Verkehrsvereins und des Rätter Männergesangsvereins, wofür der deutsche Gesang die bei, wie er es sich auch an den vorhergehenden Tagen angelegen sein ließ, bei möglichst vielen Einzelkonzerten zugegen zu sein. Dort, wo er nicht persönlich erscheinen konnte, ließ sich Graf Verdenfeld durch Mitglieder der deutschen Gesangsvereine vertreten.

28. August Kellogg-Patt-Unterscheidung.

Bestätigung Dr. Stresemanns.
Nad dem nun auch der japanische und der tschechoslowakische Außenminister in besonderen Noten die Zustimmung ihrer Kabinette zu den Vorschlägen Kelloggs über den Kriegsverzicht erklärt haben, beginnt die Diskussion über den Termin, zu dem nun die Ver-



Amerikanischer Staatssekretär Kellogg.
treter der fünfzehn zumittenden Staaten mit Kellogg selbst an der Spitze den Patt feierlich unterzeichnen sollen. Man spricht vom 28. August und Paris soll der Ort der Unterscheidung sein, wobei damit zu rechnen ist, daß die Außenminister als Vertreter ihrer Staaten erscheinen werden. Vermutlich wird auch der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann an der Unterscheidung teilnehmen.

Im Washingtoner Staatsdepartement wurde allgemeine Verdröhnung über die eingelassenen Antworten ausgedrückt. In politischen Kreisen hat man, das zwar nicht die Absicht besteht, den gegenwärtigen Kreis der Unterscheidung zu erweitern, doch solle auch andern Ländern der Beitritt freigelegt werden. Daraus wird geschlossen, daß die USA an dem Vertrage betreten könne, ohne hierdurch die Frage der Anerkennung zu Europa in den Stand durch die Vereinigten Staaten berührt werde.

Deutsch-polnisches Schiedsgericht.

Tagung in Genf.
Das deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht hat unter dem Vorsitz des Präsidenten Lochen, Präsident des Großen Rates von Genf, und unter Mitwirkung des deutschen Schiedsrichters, Professor des Völkerrechts an der Universität Berlin, Geheimen Justizrat Dr. Buns, sowie des polnischen Schiedsrichters, Warschauer Universitätsprofessor Namkiewicz, vom 13. bis 20. Juli in Genf getagt. Die deutsche Regierung war durch Senatspräsident Lenhard, die polnische Regierung durch den Vertreter der polnischen Regierung bei der Reparationskommission, Sobolowski, vertreten.
Die Verhandlungen erstreckten sich auf die Feststellung des Betrages des deutschen und wirtschaftlichen Kleingrubenbesitzes, welcher von der polnischen Regierung auf Grund des Vertrages von Versailles liquidiert werden soll. Die restlichen Fragen werden im November dieses Jahres in Paris zur Verhandlung gelangen. Die Entscheidung dürfte Anfang des nächsten Jahres gefällt werden.

Neuer Entwurf zum Schulgesetz.

Antrag des Abg. Dr. v. Reudell.
Der deutschnationalen Abgeordnete und frühere Reichsaussenminister Dr. v. Reudell hat mit Unterstützung der übrigen Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion jetzt in Form eines Antrages den Entwurf zu einem Reichsschulgesetz vorgelegt.
Nach dem Entwurf soll die Gemeinschaftsschule die Unterrichts- und Erziehungsaufgaben auf reichsstaatlicher Grundlage vollziehen, wobei der Reichsaussenminister für alle Klassen ordentliches Schulfach sein und nach Befürwortung getrennt erteilt werden soll. In der Befürwortung der Schule sollen die für alle Schularien geltenden Beiräte der Volksschule der Eigenart des Befürwortung angepaßt werden. Die Befürwortung der Schule soll für Kinder bestimmt sein, die keinem Befürwortung angehören; sie soll jedoch aus besonderen Gründen auch anderen Kindern offen stehen, ohne dadurch ihren Charakter zu verlieren.
Anträge auf Befürwortung einer der drei Schularten soll jede Person stellen können, die die Sorge für ein volksschulpflichtiges Kind zu tragen hat. Mindestens müssen die Erziehungsberechtigten von vierzig schulpflichtigen Kindern einen solchen Antrag einreichen. Wenn zwei Drittel der Erziehungsberechtigten es wünschen, können bestehende Schulformen umgewandelt werden. Auf Befürwortung entscheidet zuletzt das Reichsverwaltungsgericht.
Die Aufsicht über alle Volksschulen führt der Staat. Der Religionsunterricht soll von einem Angehörigen der

